

Belege zu „Das Brandenburger Tor in Schulbüchern“

Korpus

Das Korpus der Untersuchung besteht aus den zum Abfassungszeitpunkt zugelassenen Schulbüchern für die gymnasiale Oberstufe in Hessen, die Fotografien vom Brandenburger Tor enthalten:

- Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, hrsg. von Hartmann Wanderer, Bamberg 2017.
- Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, hrsg. von Maximilian Lanzianer, Bamberg 2008.
- Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, hrsg. von Guillaume Le Quintrec/Peter Geiss, Stuttgart/Leipzig 2006.
- Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, hrsg. von Daniel Henri/Guillaume Le Quintrec/Peter Geiss, Stuttgart/Leipzig 2008, Druck 2014.
- Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, hrsg. von Ulrich Baumgärtner/Klaus Fieberg/Jelko Peters/Klaus Scherberich/Frank Schweppenstette, Braunschweig 2017.
- Kursbuch Geschichte – Hessen. Qualifikationsphase, Redaktion: Britta Köppen/Michael Venhoff, Berlin 2017.
- Kursbuch Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Karin Laschewski-Müller/Robert Rauch, Berlin 2010, 2. Druck 2011.
- Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/ Paderborn/Darmstadt 2006.

Textbeleg

Zitat von US-Präsident Ronald Reagan nach:

25 Jahre Reagan-Rede. „Mr. Gorbachev, open this gate! Mr. Gorbachev, tear down this wall!“, in: Archiv von bundesregierung.de vom 15.06.2012, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, online verfügbar: <https://archiv.bundesregierung.de/archiv-de/-mr-gorbachev-open-this-gate-mr-gorbachev-tear-down-this-wall-425032>, zugegriffen am 14.02.2020.

Abbildungsbelege

Abb. 1: National Archives and Records Administration, National Archives Identifier 198585, gemeinfrei, zweitveröffentlicht unter https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ad/President_Reagan_giving_a_speech_at_the_Berlin_Wall%2C_Brandenburg_Gate%2C_Federal_Republic_of_Germany._June_12%2C_1987.jpg, zugegriffen am 14.02.2020.

Abb. 2: Kursbuch Geschichte – Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 602 f.

Abb. 3: Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, 2008, S. 388 f.

Abb. 4: Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 342 f.

Abb. 5: Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 538 f.

Galerie:

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 8 f.

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 82 f.

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 308 f.

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 342 f.

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, 2006, S. 392 f.

Kursbuch Geschichte – Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 602 f.

Kursbuch Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Von der Antike bis zur Gegenwart, 2010, 2. Druck 2011, S. 380 f.

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, 2017, S. 190 f.

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, 2017, S. 214 f.

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, 2017, S. 382 f.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, 2006, S. 36 f.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, 2006, S. 104 f.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, 2006, S. 130 f.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, 2008, Druck 2014, S. 8 f.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, 2008, Druck 2014, S. 70 f.

Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, 2008, S. 388 f.

Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, 2008, S. 446 f.

Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 190 f.

Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 354 f.

Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, 2017, S. 538 f.

Auswertungen

Thematische Auswertung:

Kategorie	Anzahl
Deutsche Teilung und Mauerfall	8
Revolution 1918	4
Kriegsende 1945	2
Erinnerungskultur	3
„Machtergreifung“	1
Rolle der Frau	1
Aufstand 1953	3
Sedantag, Deutsch-Französischer Krieg	2

Ergänzende Analyse der Doppelseiten:

Lfd. Nr.	Bild	Thema	Position	Umgebung	Wdh.
1	„Berlin 1989: Die Mauer ist gefallen.“	„Zeitenwende: Zäsuren und Umbrüche am Beginn des 20. Jahrhunderts“	Rechte Doppelseitenhälfte, obere Seitenhälfte	3 Bilder: Federzeichnung von 1917 zum Ersten Weltkrieg, Jubel über den Kriegsbeginn 1914, Handschlag von Bush und Gorbatschow 1991	Identisch zu Abb. 5, ähnlich zu Abb. 6 und 16
2	„Revolutionäre vor dem Brandenburger Tor (Zeitgenössische Fotopostkarte)“	„Materialien“ [Kapitel: „Die Weimarer Republik – die erste deutsche Demokratie“]	Linke Doppelseitenhälfte, unteres Drittel	3 Textquellen	Beschnitten als Abb. 10
3	„Berlin, Juni 1945: Blick über den Pariser Platz zum Brandenburger Tor“	Nur rechte Seite: „Das zerstörte Deutschland: Infrastruktur, Wirtschaft und Gesellschaft“	Rechte Doppelseitenhälfte, obere Hälfte	Autorentext	Beschnitten als Abb. 12
4	Keine [Foto zeigt: Das Brandenburger Tor während der Teilung Berlins]	„Ein Volk – zwei Geschichten: Bundesrepublik Deutschland und DDR 1949–1989“	Linke Doppelseitenhälfte, unteres Drittel, linke Seitenhälfte	Kapitelüberblick, rechte Doppelseitenhälfte: Abb. 5 [„Fall“ der Mauer]	–
5	Keine [zeigt: „Fall“ der Mauer]	„Ein Volk – zwei Geschichten: Bundesrepublik Deutschland und DDR 1949–1989“	Rechte Doppelseitenhälfte, untere Hälfte, linke Hälfte	Kapitelüberblick, linke Doppelseitenhälfte: Abb. 4 [Brandenburger Tor während der Teilung Berlins]	Identisch zu Abb. 1, ähnlich zu Abb. 6 und Abb. 16

6	„Berlin, Brandenburger Tor, 10.11.1989“	Nur linke Seite: „Die Öffnung der Mauer“ [Kapitel: „Ein Volk – zwei Geschichten: Bundesrepublik und DDR 1949–1989“]	Linke Doppelseitenhälfte, untere Hälfte, rechte Hälfte	Überlagert von Abb. „Grenzübergang Bornholmer Straße, 9.11.1989“, oberhalb und rechte Doppelseitenhälfte: Autorentext	Sehr ähnlich zu Abb. 1 = Abb. 5 und Abb. 16
7	„Porträts von Verfolgten im Nationalsozialismus am Brandenburger Tor in Berlin, Fotografie vom 10. November 2013“	Keins [Kapitel „Wie wird an Verbrechen erinnert? – Nationale Erinnerungskultur in Europa und Asien“]	Linke Doppelseitenhälfte, unteres Drittel mit weißen Rändern	Oberhalb: Autorentext, rechte Doppelseitenhälfte: 2 Textquellen	–
8	„Trauerzug für die Revolutionsopfer am Brandenburger Tor, Fotografie vom 20. November 1918“	„Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur“	Linke Doppelseitenhälfte, mittig, linke Hälfte	Direkt rechts daneben: Abb. 9 [„SA und andere NS-Verbände marschieren anlässlich der Machtübernahme Hitlers durch das Brandenburger Tor, Fotografie vom 30. Januar 1933“], rechte Doppelseitenhälfte: Autorentext	–

9	„SA und andere NS-Verbände marschieren anlässlich der Machtübernahme Hitlers durch das Brandenburger Tor, Fotografie vom 30. Januar 1933“	„Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur“	Linke Doppelseitenhälfte, mittig, rechte Hälfte	Direkt links daneben: Abb. 8 [„Trauerzug für die Revolutionsopfer am Brandenburger Tor, Fotografie vom 20. November 1918“], rechte Doppelseitenhälfte: Autorentext	–
10	„Novemberrevolution Auto mit bewaffneten Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates am Brandenburger Tor, Foto, November 1918“	„Eine Republik mit Geburtsfehlern“	Linke Doppelseitenhälfte, unteres Viertel	Autorentext	Identisch zu Abb. 2, aber beschnitten
11	„Die ‚Tiller‘ Girls Die berühmten Tänzerinnen nach einer Aufführung im Berliner Admiralspalast, 1926.“	Keins [Kapitel „Die Welt zwischen Demokratie und Diktatur (1917–1945)“, Unterkapitel: „Frauen: Neue Rechte und Leitbilder – alte Diskriminierungen“]	Linke Doppelseitenhälfte, unteres Drittel	Autorentext, auf der rechten Doppelseitenhälfte auch Fotografie	–
12	„Das Brandenburger Tor in Berlin 1945 und 1961“ [auch Abb. 13]	„Aus dem Ende ein Anfang? – Deutschland 1945 bis 1949“	Linke Doppelseitenhälfte, oberes Drittel, linke Hälfte	Abb. 13, Autorentext, Kapitelübersicht	Identisch zu Abb. 3, aber beschnitten
13	„Das Brandenburger Tor in Berlin 1945 und 1961“ [auch Abb. 12]	„Aus dem Ende ein Anfang? – Deutschland 1945 bis 1949“	Linke Doppelseitenhälfte, oberes Drittel, rechte Hälfte	Abb. 12, Autorentext, Kapitelübersicht	–

14	„Das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin (2005)“	„Dossier: Erinnerungsorte der Shoa in der Welt“	Rechte Doppelseitenhälfte, unteres Drittel	Andere 4 Bilder	–
15	„Volksaufstand des 17. Juni 1953“	„Dossier: Berlin – vom Volksaufstand zum Mauerbau (1953–1961)“	Linke Doppelseitenhälfte, obere Hälfte, rechte Hälfte	Links: Autorentext, darunter: Foto mit Textquelle, rechte Doppelseitenhälfte: 2 Fotos, 2 Textquellen und Arbeitsanregungen	Ähnlich zu Abb. 20, identisch zu Abb. 22
16	„Die Berliner Mauer 1989“	„Das Ende des Ost-West-Konfliktes“	Rechte Doppelseitenhälfte, obere Hälfte	Darunter: Foto (Balkankrieg), linke Doppelseitenhälfte: Autorentext und Kapitelübersicht	Ähnlich zu Abb. 6 und Abb. 1 = Abb. 5
17	Keine [zeigt: die Feier am Sedantag]	„Das Zeitalter der Nationen (1814–1914)“	Rechte Doppelseitenhälfte, 6. Bildreihe, 3. Spalte	17 Abbildungen auf der Doppelseitenhälfte	Identisch zu Abb. 18
18	„Der Sedantag – eine nationale Siegesfeier des Kaiserreiches“	„Nation und Nationalismus in Deutschland und Frankreich“	Rechte Doppelseitenhälfte, mittig, rechte Hälfte	Darüber: Foto Niederwalddenkmal, links: Textquelle, darunter Arbeitsanregungen, linke Doppelseitenhälfte: Autorentext und Abbildung (Marianne)	Identisch zu Abb. 17
19	„Menschen beim Grenzübertritt in Berlin. Foto vom 22. Dezember 1989.“	Nur rechte Seite: „Deutschland nach 1945“	Rechte Doppelseitenhälfte, oberes Drittel	Darunter: Autorentext, linke Doppelseitenhälfte: Abschluss des vorherigen Kapitels	–
20	„Demonstration am 17. Juni 1953.“	Keines [Kapitel: „Deutschland nach 1945“]	Linke Doppelseitenhälfte, obere Hälfte	Autorentext	Ähnlich zu Abb. 15 = Abb. 22

21	„Revolutionäre Soldaten und Matrosen am Brandenburger Tor in Berlin Foto vom 9. November 1918“	„Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik: Die Revolution 1918/19“	Linke Doppelseitenhälfte, obere Hälfte	Autorentext	–
22	„Demonstranten ziehen mit schwarz-roten Fahnen durch das Brandenburger Tor in den Westteil Berlins.“	„Deutschland – von der Teilung zur Einheit“	Linke Doppelseitenhälfte, obere Hälfte, linke Hälfte	Autorentext, rechte Doppelseitenhälfte: Karte der „friedlichen Revolution“ in der DDR, seitenübergreifend: Zeitstrahl	Ähnlich zu Abb. 20, identisch zu Abb. 15
23	„Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in Frankfurt am Main. Zum Foto: Ein Paar im Biedermeier-Look erinnert an das Hambacher Fest von 1832 und die Nachbildung des Brandenburger Tors an den 9. November 1989.“	„Erinnerungs- und Geschichtspolitik – Akteure und Interessen“	Linke Doppelseitenhälfte, untere Hälfte	Links daneben: DDR-Plakat von 1951, darüber: Foto vom Gelöbnis 2013 in Berlin, Autorentext, rechte Doppelseitenhälfte: Foto der Militärparade auf dem Champs-Élysées in Paris 2012, tabellarische Übersicht	–

Erläuterung der Spalten:

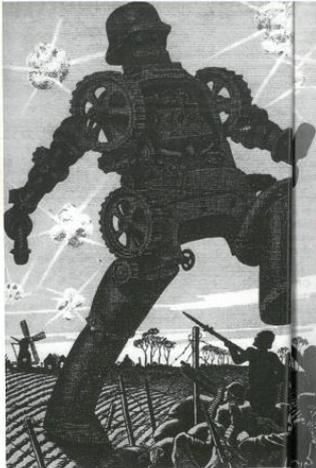
„Bild“ weist die jeweilige Bildunterschrift nach, „Thema“ bezeichnet das ausgewiesene Thema der jeweiligen Doppelseite, „Position“ beschreibt die Position der im Interesse stehenden Abbildung auf der jeweiligen Doppelseite, „Umgebung“ beschreibt die Umgebung der im Fokus stehenden Abbildung, „Wdh.“ (für „Wiederholung“) bezieht sich auf die mehrmalige Verwendung identischer oder sehr ähnlicher Abbildungen.

**Zeitenwende:
Zäsuren und
Umbrüche
am Beginn des
20. Jahrhunderts**

Jahrhundertwenden wie 1900 oder 2000 sind für die Zeitgenossen immer bevorzugter Anlass, danach zu fragen, was die Zukunft wohl bringen wird. Für Historikerinnen und Historiker sind sie Gelegenheit und Auftrag, im Blick zurück auf das vergangene Jahrhundert kritisch Bilanz zu ziehen. Das Spektrum der Antworten der Geschichtswissenschaft auf die Frage, was das 20. Jahrhundert für ein Jahrhundert war, ist breit gestreut. Bei ihren Urteilen und Frageansätzen setzen moderne Forscherinnen und Forscher deutlich unterschiedliche Akzente. Für die einen ist es „ein Jahrhundert der Extreme“, andere bezeichnen es als „Jahrhundert der Ideologen“. Es findet sich auch die These, dass das 20. Jahrhundert ein „deutsches Jahrhundert“ gewesen sei, wohingegen andere Wissenschaftler zu dem Schluss kommen, eher von einem „amerikanischen Jahrhundert“ sprechen zu wollen.

Bei aller Unterschiedlichkeit solcher Gesamturteile über dieses Jahrhundert stimmen viele Historikerinnen und Historiker der These des britischen Historikers Eric J. Hobsbawm zu, dass das „kurze 20. Jahrhundert“ im Jahre 1914 begonnen und mit dem Epochenjahr 1989/90 beendet habe. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellt in den Augen der Geschichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die epochale weltgeschichtliche Zäsur dar, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie sie der amerikanische Diplomat George F. Kennan genannt hat.

Einig sind sich die Forscherinnen und Forscher mehrheitlich auch darin, dass die Überwindung des Ost-West-Konfliktes, die Umbrüche in Osteuropa, deren Höhepunkt der Zusammenbruch der Sowjetunion war, sowie das Ende der Teilung Deutschlands und Europas eine welthistorische Epochenwende markieren, Grundzüge einer neuen Weltordnung in der internationalen Staatenwelt zeichnen sich damit ab.



Der Krieg als Roboter (Federzeichnung von 1917)



Berlin 1989: Die Mauer ist gefallen.

Berlin 1914: Jubelnd in den Krieg

1991: Der amerikanische Präsident George Bush und der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow einigen sich auf die atomare Abrüstung



Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/ Paderborn/Darmstadt 2006, S. 8 f.

82 Die Weimarer Republik – die erste deutsche Demokratie

MATERIALIEN

M 1 Theodor Wolff (1868–1943)

Wolff war 1918 Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und gilt als einer der führenden liberalen deutsch-jüdischen Publizisten im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Er war Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“. Dort schrieb er am 10.11.1918:

Die größte aller Revolutionen hat wie ein plötzlich losbrechender Sturm das kaiserliche Regime mit allen, was oben und unten dazugehörte, gestürzt. Man kann sie die größte aller Revolutionen nennen, weil niemals eine so fest gebaute, mit so soliden Mauern umgebene Bastille so in einen Augenblick genommen worden ist. Es gab noch vor einer Woche einen militärischen und zivilen Verwaltungsapparat, der so verzweigt, so ineinander verflocht, so tief eingewurzelt war, dass er über den Wechsel der Zeiten hinaus seine Herrschaft gesichert zu haben schien. Durch die Straßen von Berlin jagten die grauen Autos der Offiziere, auf den Plätzen standen wie Säulen der Macht die Schutzleute, eine riesige Militärorganisation schien alles zu umfassen, in den Ämtern und Ministerien thronte eine scheinbar unbesiegbare Bürokratie, noch da, Gestern nachmittag existierte nichts mehr davon. [...]

Wer gestern in den Nachmittagsstunden Berlin gesehen hat, trägt Eindrücke und Bilder in sich, die unauslöschlich sind. Dort, wo bisher noch das Leben nach preussischem Zuschnitt sich abspielte, feierte die Revolution ihre Triumphe. Endlos lange Züge von Arbeitern, Soldaten und Frauen marschierten vorbei. Rote Fahnen wurden vorangetragen, Ordner gingen neben den Reihen. Die Soldaten und auch viele Zivilisten hatten die Gewehre über die Schulter gehängt. Die schweren Lastautos der Militärspezis und die grauen Autos, in denen eben noch die Offiziere gesessen hatten, jagten herum, bis zum letzten Stehplatz mit bewaffneten Soldaten, Zivilpersonen, Trägern großer roter Fahnen gefüllt. Vieles erinnerte an Zeichnungen der alten französischen Revolutionsmaler und ein Schauspiel für Nervenschwache war es mitunter nicht. Das waren die ersten Freudenkündigungen und hoffentlich werden schnell die Worte wirken, mit denen der neue Volkskanzler zum Verlassen der Straße, zu Ruhe und Ordnung mahnt. Auch im Volke dürfte jeder empfinden, dass jede Ausschreitung zu unsagbarem Unglück führe, Unordnung die Ordnungstifter und die Gegenrevolution mit unsagbarem Blutvergießen herbeiführen kann. [...]

Die Nationalversammlung wird, frei und souverän, über die Frage entscheiden, ob Deutschland eine Republik werden oder in welcher Form es in Zukunft seine neuen Wege beschreiten soll. Es ist eine große, aber absolut notwendige Aufgabe, mitten in der allgemeinen Auflösung die Wahlen zu dieser Versammlung so vorzubereiten, dass jede Meinung sich sicher und unbehelligt äußern kann. Das, was geschaffen werden soll, muss durch die Volksmehrheit verbürgt und dauernd sein. Es dürfen nicht unterdrückte Kräfte sich hinterher in der Behauptung zusammenfinden, die neue Volksherrschaft habe einen Zwang auf sie ausgeübt. [...]

(H. Voth, Die Erfolg der Revolution, Berlin: Tageblatt und Monatszeitung „Morgen-Ausgabe“ 47. Jg./Nr. 576 (Sonntag, 10.11.1918), S. 1)

Hoffnungen, Bell'Ächtungen, Erwartungen – Zeitgenossen über Revolution und Republik 83

M 3 Betty Schולם (1866–1946)

Betty Schולם hatte mit ihrem Mann eine Druckerei in Berlin. Sie war die Mutter des jüdischen Religionshistorikers Gershom Schולם, der 1918 in Bern studierte. An ihn schrieb sie:

Berlin, 9.11.1918

Sonntagsmahl ich teile dir zur Beruhigung mit, dass bisher alles in größter Ruhe sich vollzieht u. es noch zu keinerlei Störungen gekommen ist. Heute Mittag begann mit der Abdankung des Kaisers die Volksregierung, aber Soldaten u. Sozialdemokratie sind einzig in der Aufrechterhaltung der Ordnung, also hoffentlich geht es gut ab. Ich bin mit Kätschen von 3 Uhr bis 5/5 durch Leipziger, Königgrätzer u. Linden gewandelt u. wir sahen mit erstaunten Nasenlöchern die rote Fahne am alten Schloss wehen. Der Frieden kommt, alles wird gut!

Kuss Mut

Berlin, 11.11.1918

Montag

Es war keine Kleinigkeit, Vater u. ich sind am Sonntagabend auf der Schlossbrücke in die Schießerei geraten, na, ich habe aber Beine gemacht! Ich schrieb dir Samstag nachmittags eine Karte, die du hoffentlich erhalten hast. Dann ging ich mit Vater, da alles ruhig schien, noch ein bisschen zu Revolutionsfeier. Als wir ganz harmlos auf den Lustgarten kamen, fielen vom Schlossplatz her Schüsse, die sich schnell zu gewaltigem Knattern u. Maschinengewehrfeuer steigerten. Alles raste flüchtend über die Schlossbrücke, wir mittenrang. Das soll mir passieren! Ich habe noch das Zittern im Gebirn. Gestern sah es noch bedrohlich so aus, als ob die Unabhängigen die Regierung an sich reißen u. ihrerseits eine Autokratie aufzuziehen würden. Aber dank der Energie der Soldatennote ist eine Einigung erzielt worden u. hoffentlich geht es ohne Bürgerkrieg ab. Die Sache sieht heute schon besser aus. Der heutige Generalstreik hatte den Zweck, alle Arbeiter an den Versammlungen teilnehmen zu lassen, morgen wird überall gearbeitet. Bei uns waren die Leute vollzählig erschienen, aber Vater schickte sie selbst um 12 Uhr weg, um die Versammlungen zu besuchen. Die Druckerei von Hermann, die Brotkarten u. Geld drucken, ist behördlich geschützt u. damit auch wir. An unserem Eingang hängt das rote Plakat des Arbeiter- u. Soldatenrats: „Gemeinnützige Anstalt! Ist zu schützen!“ Soldaten mit der roten Armabbinde stehen an den Haustüren. Alle Organisationen u. Institutionen sind so vernünftig, sich ganz in den Dienst der neuen Regierung zu stellen, um mit allen Mitteln die Ordnung aufrechtzuerhalten u. vor allen Dingen die Hungersnot abzuwenden. Die schweren Zeiten glauben wir hinter uns zu haben, es scheint jedoch, als ständen sie uns erst bevor. Die Waffenstillstandsbedingungen sind wahrhaft unmenschlich. Da sie aber vor der Abdankung des Kaisers aufgestellt wurden, so ist zu hoffen, dass man sie der Republik gegenüber mildern wird. [...]

(Zitiert nach: Betty Schולם – Gershom Schולם, Mutter und Sohn im Briefwechsel 1917–1946, München 1989, S. 222)

M 4 Gustav Landauer (1870–1919)

Der Schriftsteller und Politiker vertrat einen radikalen Sozialismus und gewaltlosen Anarchismus. In der Münchner Räteregierung 1919 war er Volksbeauftragter für Volksaufklärung. Nach dem Sturz der Räterepublik wurde er ermordet. In einem Brief an seinen Freund Fritz Maultherr schrieb er am 28.11.1918:

[...] Das deutsche Volk hat geschehen lassen, dass von seinen Herrschern dieser Krieg nicht heraufbeschworen, sondern nach langer Vorbereitung gemacht wurde; nun ist es besiegt worden, sein Reich ist zusammengebrochen und mit einem Mal steht es an der Spitze aller Völker am Rängen um Gerechtigkeit und Vernunft in den öffentlichen Einrichtungen: ein Mann, der ein kümmerliches, räuderes, ehrenhaftes Leben als burgerlicher Schriftsteller bisher geführt hat, Kurt Eisner, steht mit einem Mal, bloß weil er ein Mann des Geistes ist, dieser tapferen Jude, moralisch als Haupt Deutschlands da; ungeahnte Kräfte regen sich; wilde Gärung ist da und wird wachsen, und es geht um den Sinn oder den Wahnsinn der Idee, nenne es, wie du willst, sei ein Kämpfer oder ein Zuschauer, aber, Philosoph, warum dankst du nicht vor allem ändern dem Widerspruch für die Gnade, dass du diese Zeit miterleben darfst? Lass doch untergehen, was untergehen muss, und sich neu bilden, was sich kann, hilf mit oder steh beiseite, aber wir haben doch Spinoza nicht für die Schule, sondern fürs Leben gelernt. Diese Revolution wird vielleicht nicht kürzer dauern als dieser Krieg, aber wie sich diesen Entsetzenskrieg nur ertrag in der Erwartung dessen, was nun gekommen ist, so bin ich nun entspannt und frei und sage mir nur immer vor: Revolution! Es wird entsetzliche Nöte geben, vielleicht Hunderttausendfache Arbeitslosigkeit und schließlich Industralruinen wie früher Burgruinen – denn aus diesem Krieg haben wir das eine gelernt: Dass die Menschen das Gebotene und Nahliegende erst dann tun, wenn die bitterste Not da ist und gar kein verkehrter Weg mehr übrig ist; so werden sie die

82 Die Weimarer Republik – die erste deutsche Demokratie

MATERIALIEN

M 2 Revolutionäre vor dem Brandenburger Tor

(Zeitgenössische Fotopostkarte)

83 Hoffnungen, Bell'Ächtungen, Erwartungen – Zeitgenossen über Revolution und Republik

M 4 Gustav Landauer (1870–1919)

Der Schriftsteller und Politiker vertrat einen radikalen Sozialismus und gewaltlosen Anarchismus. In der Münchner Räteregierung 1919 war er Volksbeauftragter für Volksaufklärung. Nach dem Sturz der Räterepublik wurde er ermordet. In einem Brief an seinen Freund Fritz Maultherr schrieb er am 28.11.1918:

[...] Das deutsche Volk hat geschehen lassen, dass von seinen Herrschern dieser Krieg nicht heraufbeschworen, sondern nach langer Vorbereitung gemacht wurde; nun ist es besiegt worden, sein Reich ist zusammengebrochen und mit einem Mal steht es an der Spitze aller Völker am Rängen um Gerechtigkeit und Vernunft in den öffentlichen Einrichtungen: ein Mann, der ein kümmerliches, räuderes, ehrenhaftes Leben als burgerlicher Schriftsteller bisher geführt hat, Kurt Eisner, steht mit einem Mal, bloß weil er ein Mann des Geistes ist, dieser tapferen Jude, moralisch als Haupt Deutschlands da; ungeahnte Kräfte regen sich; wilde Gärung ist da und wird wachsen, und es geht um den Sinn oder den Wahnsinn der Idee, nenne es, wie du willst, sei ein Kämpfer oder ein Zuschauer, aber, Philosoph, warum dankst du nicht vor allem ändern dem Widerspruch für die Gnade, dass du diese Zeit miterleben darfst? Lass doch untergehen, was untergehen muss, und sich neu bilden, was sich kann, hilf mit oder steh beiseite, aber wir haben doch Spinoza nicht für die Schule, sondern fürs Leben gelernt. Diese Revolution wird vielleicht nicht kürzer dauern als dieser Krieg, aber wie sich diesen Entsetzenskrieg nur ertrag in der Erwartung dessen, was nun gekommen ist, so bin ich nun entspannt und frei und sage mir nur immer vor: Revolution! Es wird entsetzliche Nöte geben, vielleicht Hunderttausendfache Arbeitslosigkeit und schließlich Industralruinen wie früher Burgruinen – denn aus diesem Krieg haben wir das eine gelernt: Dass die Menschen das Gebotene und Nahliegende erst dann tun, wenn die bitterste Not da ist und gar kein verkehrter Weg mehr übrig ist; so werden sie die

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/ Paderborn/Darmstadt 2006, S. 82 f.

... in den Westzonen

bau der Verwaltungen und des politischen Lebens war vollkommen von den jeweiligen Oberbefehlshabern abhängig.

In den drei Westzonen rekrutierten die Alliierten unbelastetes deutsches Personal durch sogenannte „weiße Listen“. Diese waren schon im Krieg erstellt worden, um darauf später zurückgreifen zu können. Politische Parteien und Organisationen wurden von den Westalliierten zunächst nur zögerlich und auf lokaler Ebene zugelassen. Ihre Gründung war gebunden an den Erwerb einer Lizenz, die die Besatzungsmächte nach Prüfung ausstellten. Erst danach wurden Landesorganisationen oder Parteigründungen auf zentraler Ebene zugelassen, zunächst in der britischen Zone ab dem Frühjahr 1946. Aus der Vielzahl der neu gegründeten Gruppierungen erlangten vor allem die „Christlich-Demokratische Union“ (CDU bzw. die „Christlich-Soziale Union“ (CSU) in Bayern, die „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ (SPD), die „Freie Demokratische Partei“ (FDP) sowie anfangs die „Kommunistische Partei Deutschlands“ (KPD) politische Bedeutung. Alle diese Parteien versuchten, ihre Erfahrungen während der Weimarer Republik und der Diktatur des Nationalsozialismus von vornherein zu berücksichtigen. Die SPD, deren Abgeordnete als Einzige gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten, berief sich auf ihre antifaschistische Tradition und betonte zugleich – in Abgrenzung gegen jede Form der Diktatur – ihre freihetliche Grundeinstellung. Die bürgerlichen Parteien versuchten vor allem, die weltanschauliche und organisatorische Zersplitterung der Weimarer Zeit zu vermeiden und auf diese Weise ihre demokratische Kraft zu stärken. So versuchten die Gründungsmitglieder der CDU, die konfessionellen Grenzen des (katholischen) Weimarer „Zentrums“ zugunsten einer überkonfessionellen christlich orientierten Partei zu überwinden; die FDP verbande die beiden liberalen Parteien Weimars (die linksliberale DDP und die rechtsliberale DVP) in einer Organisation.

... in der SBZ

Der Aufbau deutscher Regierungs- und Verwaltungsstrukturen erfolgte in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wesentlich früher als in den Westzonen und nach einem völlig anderen Muster „von oben nach unten“. Schon im Juni 1945 – also noch vor der Potsdamer Konferenz – wurde mit dem Befehl Nr. 2 der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) – die Bildung antifaschistischer Parteien und Gewerkschaften zugelassen. Als erste Partei trat die KPD bereits einen Tag nach dem Befehl Nr. 2 mit einem Gründungsaufruf an die Öffentlichkeit. Zwar wurden Parteinuengründungen verschiedener politischer Richtungen zugelassen, aber sie verloren bald ihre Unabhängigkeit. Schnell spielte die KPD eine Sonderrolle: Zentrale Positionen wurden vom Kaderpersonal, das während des Zweiten Weltkrieges in die UdSSR emigriert war, geleitet. Durch die enge Zusammenarbeit mit der SMAD beim Wiederaufbau des politischen Lebens sowie durch die Konstruktion einer „Einheitsfront der antifaschistisch-demokratischen Parteien“ konnte sie ihre Machtposition weiter ausbauen. Gerade die offensichtlich enge Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht drohte sie jedoch in der Bevölkerung zu isolieren. Deshalb betrieb die KPD mit Unterstützung der SMAD eine Vereinigung mit der SPD. Das Vorhaben wurde mit dem „Volkfrontgedanken“ begründet – die mangelnde Zusammenarbeit der Arbeiterparteien bei der Machtergreifung der NSDAP galt als einer ihrer wesentlichen Fehler. Trotzdem war es innerhalb der SPD sehr umstritten; insbesondere Kurt Schumacher, der die SPD in den Westzonen aufbaute, versuchte, Otto Grotewohl, den Vorsitzenden der SPD in der sowjetischen Zone, zum Widerstand gegen die Vereinigung zu bewegen, denn er fürchtete angesichts der Machtverhältnisse in der SBZ die Vereinnahmung der Sozialdemokraten durch die Kommunisten in einer gemeinsamen Partei. Aber der Druck der Besatzungsmacht war zu groß: Im April 1946 vereinigten sich die SPD und die KPD in der SBZ zur „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED), die letztlich für Jahrzehnte die politische Führung in der SBZ und der DDR übernehmen sollte.

3. Das zerstörte Deutschland: Infrastruktur, Wirtschaft und Gesellschaft

Von der Mangel-situation zur Existenznot

Berlin, Juni 1945: Blick über den Pariser Platz zum Brandenburger Tor



Angangsbildungen 1945

Das Foto vom Brandenburger Tor im Juni 1945 spiegelt die katastrophale Lage, in der sich Deutschland befand. Der Bombenkrieg hatte mehr als die Hälfte des Wohnraumes zerstört. Die Grundversorgung mit Wasser, Gas und Strom war vielfach unterbrochen. Besonders schwere Schäden hatten die Verkehrs- und Transportwege erlitten, wohingegen die industriellen Anlagen weniger schlimm betroffen waren, als zunächst befürchtet. Besonders erschwert wurde die Situation durch die vielen Millionen Deutschen aus den östlichen Gebieten, die zusätzlich versorgt werden mussten.

Der Höhepunkt der wirtschaftlichen Notlage war mit Kriegsende noch nicht erreicht, sondern erst im extrem strengen Winter 1946/47. Ein gravierendes Problem war die Versorgung mit Kohle und zwar sowohl der privaten Haushalte wie der Industrie. Im Alltag trat als brennendstes Problem die Unterversorgung mit Nahrungsmitteln in den Vordergrund. Das Bewirtschaftungssystem der alliierten Besatzungsmächte mit genau festgelegten Rationierungen sicherte nicht die Versorgung der Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Produkten. Da das Geld und die Lebensmittelkarten nur von geringem Wert waren, begann sich überall ein schwarzer Markt zu entwickeln. Zigaretten waren bald eine eigene Währung. Außerdem kehrten die Menschen weitgehend zur Naturalwirtschaft zurück, sodass ein reger Tauschhandel einsetzte. Das Elend in den Städten war besonders groß, da es nicht selten zum Horten von Lebensmitteln und zu Preiswucher kam. Deshalb wurden so genannte „Hamsterfahrten“ in ländliche Regionen überlebenswichtig, von denen z. B. von Verwandten günstigere oder sonst gar nicht zu kaufende Lebensmittel mitgebracht wurden.

Kohleproblem
Nahrungsmittelknappheit
Schwarzmarkt
Hamsterfahrten

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/ Paderborn/Darmstadt 2006, S. 308 f.

Ein Volk – zwei Geschichten: Bundesrepublik Deutschland und DDR 1949–1989

Info S. 344

Ein Volk – zwei Geschichten: Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der DDR (1949–1989/90)

1. Deutsche Vergangenheiten S. 344
2. Die Grundlagen der Bundesrepublik Deutschland S. 346
 - Grundgesetz, Demokratieverständnis und politisches System
 - Die Westintegration
 - Die „soziale Marktwirtschaft“
3. Die Grundlagen der Deutschen Demokratischen Republik S. 358
 - Verfassung, Demokratieverständnis und politisches System
 - Die Ostintegration
 - Die Planwirtschaft
4. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (1949–1989) S. 358
 - Phasen der geschichtlichen Entwicklung im Überblick
 - Die Aufbaujahre (1949–1961)
 - Krise, Protest und Umbruch (1961–1969): Das Ende der Aufbaujahre und die „Große Koalition“
 - Aufbruch und Wandel (1969–1974): Regierung Brandt/Scheel

- Herausforderungen an Wirtschaft und Demokratie (1974–1982): Regierung Schmidt/Genscher
- Die konservative „Wende“: Regierung Kohl/Genscher (1982–1989)

5. Die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik (1949–1989) S. 376
 - Phasen der geschichtlichen Entwicklung im Überblick
 - Der „Aufbau des Sozialismus“ und innere Krisen (1949–1961)
 - Reformen und innere Festigung (1962–1971)
 - Anerkennung auf internationaler Ebene (1971–1975)
 - Systemkrise und Niedergang (1975–1989)
6. Zwei Staaten – ein Deutschland? Die Deutschlandpolitik der beiden deutschen Staaten S. 384
7. Die Opposition in der DDR und die „friedliche Revolution“ von 1989 S. 388
 - Oppositionsgruppen und ihre Ziele
 - Der Beginn der Revolution
 - Weggehen oder Dableiben?
 - Die Öffnung der Mauer

Thema S. 393

Konsumwelten in West und Ost

Nicht nur die Bundesrepublik hat sich seit den 50er-Jahren zu einer Konsumgesellschaft entwickelt; auch in der DDR setzte sich diese Entwicklung durch, die ein Kennzeichen aller Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts ist. Allerdings hatte der Massenkonsum systembedingt in beiden deutschen Staaten recht unterschiedliche Funktionen und Ausprägungen. Welche Folgen hatte dies für den Alltag der Menschen und wie wirkte sich die Konsumorientierung auf die Stabilität der Systeme in Ost und West aus?



Thema S. 403

Frauenleben in Ost und West

In beiden deutschen Staaten veränderte sich die Lebenssituation von Frauen seit der Nachkriegszeit grundlegend, wobei die unterschiedlichen Gesellschaftssysteme eine wesentliche Rolle spielen. Allerdings hatten Frauen in BRD und DDR ein Problem gemeinsam: Wie lassen sich Beruf und Familie vereinbaren? Anhand von Biografien und wissenschaftlichen Texten kann untersucht werden, wie Frauen diese Frage gelöst haben.

Thema S. 411

Normalisierung oder Verrat? – Der Streit um die „neue Ostpolitik“

In den Ostverträgen erkannte die sozialliberale Koalition die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges an und schuf damit die Voraussetzung für eine Versöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands. Diese Verträge, die von vielen als Verrat an den Vertriebenen empfunden wurden, führten zu einer der schwersten innenpolitischen Krisen der BRD. Anhand von Auszügen aus den Bundestagsdebatten und anderen Quellen sollen die gegensätzlichen Positionen herausgearbeitet werden.

Methode S. 411

Historisches Streitgespräch

Thema S. 416

„Landschaften der Lüge“ – Die Stasi als Werkzeug der Diktatur

In den Ostverträgen erkannte die sozialliberale Koalition die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges an und schuf damit die Voraussetzung für eine Versöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands. Diese Verträge, die von vielen als Verrat an den Vertriebenen empfunden wurden, führten zu einer der schwersten innenpolitischen Krisen der BRD. Anhand von Auszügen aus den Bundestagsdebatten und anderen Quellen sollen die gegensätzlichen Positionen herausgearbeitet werden.

Forum S. 423

Die Wende 1989 – Zusammenbruch oder Revolution?

Die Ereignisse von 1989/90, die zum Untergang der DDR und zur Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten in der neuen Bundesrepublik seit 1990 führten, wurden vielfach kommentiert und interpretiert. Dabei gehen die Meinungen über den Charakter und die Bedeutung dieser Entwicklung auseinander: War die „Wende“ die erste erfolgreiche Revolution in Deutschland oder war sie eine Implosion, der Zusammenbruch eines politischen und wirtschaftlichen Systems? Welche Ursachen waren entscheidend für den Gang der Ereignisse? Welche Bedeutung haben sie für die deutsche Geschichte?



Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/ Paderborn/Darmstadt 2006, S. 342 f.

Die Öffnung der Mauer

Prekäre Veränderungen im Alltag

Öffnung der Mauer in Berlin (9.11.1989)

Trotz unterschiedlicher Zielgewichtigungen – die einen wollten der DDR den Rücken kehren, die anderen sie reformieren – verstärkten sich die Fluchtbewegung und die Demonstrationen gegen sie. Das Alltagsleben in der DDR wurde immer prekärer und zum Teil auch gefährlich chaotisch: In den Betrieben fehlten plötzlich Ingenieure oder Betriebsleiter, ganze Krankenhausbteilungen konnten nicht mehr arbeiten, weil Ärzte und Krankenschwestern in den Westen geflohen waren.

Unter diesem Druck sah die neue Staatsführung keinen anderen Ausweg als die Flucht nach vorne. Am 9. November 1989 kündigte das Politbüromitglied Günther Schabowski an, es werde bald eine Lösung für die Westreisenden der DDR-Bürger geben. Daraufhin strömten Zehntausende zur Mauer, die – sicher schneller als geplant – noch in der Nacht des 9. November 1989 geöffnet wurde.

Die unerwartete Öffnung der Mauer war ein bewegender Moment für alle Zeitgenossen. Die Ost-Berliner feierten die ganze Nacht über in West-Berlin, das Jahrzehntlang so nah gelegen und doch unerreichbar gewesen war. Die West-Berliner und die Westdeutschen feierten mit und merkten zugleich, dass die friedliche Revolution in der DDR nun auch sie unmittelbar betraf. Am folgenden Tag sagte der ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin und Bundeskanzler Willy Brandt auf einer Kundgebung in West-Berlin: „Nun wachst zu uns zusammen, was zusammengehört“. Das „Experiment DDR“ war in seiner bisherigen Form zu Ende – wie die deutsche Geschichte aber weitergehen sollte, das war zu diesem Zeitpunkt unstritten und völlig ungeklärt.



Berlin, Brandenburger Tor, 10.11.1989

Grenzübergang Bornholmer Straße, 9.11.1989: Nach der Öffnung der Mauer am 9.11.1989 nutzten Millionen ostdeutscher Bürger die unverhoffte, seit Jahrzehnten undenk- bare Möglichkeit zu einem Ausflugs- empfangen wurden.



Konsumwelten in West und Ost

Massenkonsumgesellschaften haben sich in beiden deutschen Staaten herausgebildet: in der Bundesrepublik in den 50er- und 60er-Jahren, in der DDR in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Diese Entwicklung war Teil eines weltweiten Prozes- ses, der in den USA bereits in den 1930er- und 40er-Jahren begonnen hatte und sich in allen Industriegesellschaften ausbreitete. Er ist ein Charakteristikum des 20. Jahrhunderts. Der Konsum von Waren diente nicht mehr nur der Befriedigung existenzieller Bedürfnisse, sondern galt als Element der aktiven Selbstverwirklichung und als Mittel zur Abgrenzung gegenüber anderen. So entstanden regelrechte „Konsumwelten“, die wesentlich zur sozialen Differenzierung und Identitätsbildung innerhalb der Konsumgesellschaften beitragen. Neben vielen Gemeinsamkeiten gab es charakteristische Unterschiede zwischen den Konsumgesellschaften in den westlich-kapitalistischen Ländern und der östlich-sozialistischen Hemisphäre. Sie prägten sich in den beiden deutschen Staaten besonders deutlich aus, weil hier die beiden Konsumkulturen unmittelbar miteinander rivalisierten und sich voneinander abgrenzten.

- Welche Bedeutung hatten die Konsumwelten in den unterschiedlichen Systemen der Bundesrepublik und der DDR?
- Inwieweit trugen sie zur Stabilität bzw. Instabilität beider Systeme bei?

Zur Beantwortung dieser beiden Fragen stehen Ihnen in Folgenden unterschiedliche Materialien zur Verfügung: Sie finden Auszüge aus wissenschaftlicher Fachliteratur, statistische Daten, grafische Schaubilder, journalistische Texte über den Alltag in beiden deutschen Staaten, Fotos und Karikaturen.

So können Sie vorgehen, um tragfähige Antworten auf die beiden Leitfragen zu erarbeiten:

1. Erläutern Sie mithilfe des Infotextes, welchen Stellenwert Konsumbedürfnisse in den Wirtschaftssystemen der Bundesrepublik („soziale Marktwirtschaft“, S. 349f.) und in der DDR („Planwirtschaft“, S. 355ff.) hatten.
2. Beschreiben Sie die äußeren formalen Textmerkmale und -daten der Materialien M1, M2, M3 und arbeiten Sie heraus,
 - a) welche charakteristischen Merkmale nach Meinung der Autoren die Konsumgesellschaften in Ost und West prägten,
 - b) welche Voraussetzungen und Ziele aus Ihrer Sicht die Konsumpolitik der DDR hatte und
 - c) inwiefern die Orientierung auf die Konsumgesellschaft zum Scheitern der DDR beitrug.
3. Interpretieren bzw. werten Sie die Materialien M4 bis M20 unter der ersten Leitfrage aus. Gehen Sie dabei arbeitsteilig vor und arbeiten Sie in vier Gruppen zu den Themen
 - Ausstattung mit und Verbrauch von Konsumgütern (M4–M7);
 - Erfahrungen mit Geld und Konsum in der DDR (M8–M13) und
 - in der Bundesrepublik (M14–M15);
 - Reisen und Tourismus (M16–M20).
 - a) Wie konnten individuelle Konsum- und Urlaubsansprüche verwirklicht werden?
 - b) Welche Hindernisse galt es dabei zu überwinden?
 - c) Welche Rolle spielte dabei Geld?
 Präsentieren Sie Ihre Interpretationsergebnisse in einem kurzen Folienreferat.
4. Vergleichen Sie in einem gemeinsamen Kursgespräch Ihre Arbeitsergebnisse mit den Expertenurteilen M1, M2 und M3.
5. Erarbeiten Sie auf der Grundlage aller Arbeitsergebnisse und gewonnenen Erkenntnisse eine schriftliche Stellungnahme, in der Sie Ihre Antworten auf die zweite Leitfrage zum Aspekt Stabilität bzw. Instabilität beider Systeme vorstellen.

Zeiten und Menschen. Geschichte, Oberstufe, hrsg. von Hans-Jürgen Lenzian, Braunschweig/Paderborn/Darmstadt 2006, S. 392 f.

Gedächtnistheorien – was „Das Normale halt bekommen wir in der Schule, und versteht man dann?“ ... „Die Beispiele dafür, die hört man bei der Oma.“ So beschreibt einmal ein Schüler die Quellen seiner Kenntnisse über die Herrschaft des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945. Seine Aussage verdeutlicht, dass er sein Wissen nicht allein aus dem Geschichtsunterricht in der Schule bezog. Bei einem zeitnahen Thema wie der NS-Diktatur kamen auch ältere Familienmitglieder oder Verwandte, die diese Zeit miterlebt haben, ihre Erfahrungen an die nächsten Generationen weiter. Und nicht nur diese Zeitzeugen prägen das Bild von der Vergangenheit. Es wird entscheidend mitbestimmt durch Fernsehen und Film, durch politische Diskussionen, Ausstellungen, Museumsbesuche oder Presseartikel. Das bedeutet, dass das Gedächtnisbewusstsein der Menschen sowohl kognitive, d. h. auf Denken und Erkenntnis beruhendes Wissen, als auch emotionale Elemente enthält. Denn wer den Erzählungen der Großeltern lauscht oder sich einen Film ansieht, z. B. „Schindlers Liste“ über den Holocaust, ist auch gefühlsfähig beteiligt. Geschichte, Kultur- und Sozialwissenschaftler grenzen unterschiedliche Gedächtnisformen voneinander ab. Sie unterscheiden zwischen dem kollektiven und dem kommunikativen oder kulturellen Gedächtnis. Das kommunikative Gedächtnis ist gewissermaßen das Kurzzeitgedächtnis einer Gesellschaft und zeichnet sich durch Alltagsnähe aus. Die Weitergabe historischer Erfahrungen durch lebende Kommunikatoren, z. B. Zeitzeugen, gehört in den Bereich dieses Gedächtnisform. Dagegen bezieht sich das kulturelle Gedächtnis auf Ereignisse, Vorgänge und Handlungen in der Vergangenheit, die als schicksalhaft und bedeutsam für die Gegenwart angesehen werden. Solche für die heutige Kultur wichtigen Fixpunkte können, wie z. B. der Investitionstret oder die Reformation, zeitlich sehr weit zurückliegen. Das kulturelle Gedächtnis zeichnet sich daher durch eine gewisse Alltagsferne aus und wird durch bestimmte Medien (Texte, Riten, Denkmäler) wachgehalten. (M10, M11).

1. Erläutern und erklären Sie die japanische Sicht auf den Zweiten Weltkrieg.
2. Teilen Sie die Auseinandersetzung mit dem Stalinismus in Phasen ein und bestimmen Sie die zentralen Merkmale der Stalinismuskritik darin.
3. Analysieren Sie Ursachen und Folgen des Völkermords an den Armenier.
4. Erläutern Sie Aufgaben und Funktionen von Gedächtnistheorien.

145 Porträts von Verfolgten im Nationalsozialismus am Brandenburger Tor in Berlin, Fotografie vom 10. November 2013.

Die Projektionen waren Teil des Berliner Theaterspiels „Zerstörte Vielfalt 1933–1938 – 1945“ anlässlich des 80. Jahrestages der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 und des 75. Jahrestages der Novemberprogrome des Jahres 1938.



146 Der Historiker Takeo Sato über die japanische Erinnerung, 2002.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg [...] stehen wir in der schwierigen Zeit der Erinnerungsvermittlung. Weit über die Hälfte der Bevölkerung ist nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und hat daher keine konkreten Erinnerungen an den Krieg. Überall auf der Welt steht das Optimalziel im Vordergrund. Viel schwieriger ist es, Fragen, öffentlich mit den Erinnerungen der Täter konfrontiert zu werden. Jedenfalls habe ich so etwas z. B. für Deutschland noch nicht gehört. In Japan dagegen ist es möglich, Erinnerungen aus Tätersicht zu erfahren. So gibt es in Japan ehemalige Soldaten, die aus der Geschichte lernen und offen von ihren schrecklichen Taten sprechen und dabei auch ihre Verantwortung erkennen. Eine solche Soldatengruppe heißt „Chu-ko-ron“ [Hilfsorganisation für die Heimkehrer aus China]. Sie sind ehemalige Kriegsgefangene eines chinesischen Lagers [...]. Sie erkannten ihre eigene Schuld und kehrten nach Japan zurück. Ihr Leben nach der Heimkehr wüchsen und widmeten sie dem Frieden und der chinesisch-japanischen Freundschaft. Da sie gerade während des Kalten Krieges nach Japan zurückkehrten, sah die Bevölkerung in ihnen von den Chinesen eine Gefahr. Sie überwand die anfänglichen Schwierigkeiten und beschäftigten sich immer noch aktiv mit der Erinnerungsvermittlung [...].

Trotzdem gibt es auch zahlreiche problematische Aspekte in der Erziehung der kommenden Generation: In Japan lebt noch immer ein starker Originalgeist. Aufgrund des leistungs- und prüfungsorientierten Schulsystems [...] lernt man wenig über die eigene Geschichte. Die Fragen des „Wie“ und „Warum“ sind in der Schule praktisch verdrängt. Eine der wenigen Möglichkeiten, Geschichte tatsächlich kennenzulernen, ist das Gespräch mit den Älteren, vor allem den Bewohnern Okinawas, deren Gebiet von amerikanischen Truppen in verlustreichen Kämpfen erobert wurde und heute noch die meisten amerikanischen Militärsstützpunkte hat, oder das Gespräch mit Menschen aus dem damals besetzten Gebieten anderer asiatischer Länder. In dieser Erinnerungsvermittlung sehe ich eine Chance. Nur durch eine neue, noch nicht praktizierte Versöhnungspolitik mit den asiatischen Ländern ist es möglich, eine veränderte Zukunft in Asien zu schaffen. Dafür muss die japanische Bevölkerung jedoch verstärkt auf die Erinnerung anderer Völker Rücksicht nehmen, was bisher nicht der Fall ist.

1. Erläutern Sie die Erfahrungen der Soldatengruppe „Chu-ko-ron“.
2. Diskutieren Sie Chancen und Risiken einer kritischen Reflexion der japanischen Geschichte.

147 Der Historiker Stefan Creutzberger über die Organisation Memorial, 2011.

In Memorial organisieren sich noch zu Sowjetzeiten Vertreter aus kritischen Intelligenz- und ehemaligen Dissidentenkreisen, die sich selbst als Demokraten verstanden. Zu ihnen zählten prominente Persönlichkeiten wie der Bürgerrechtler und Friedensnobelpreisträger Andrei Sacharow, der Moskauer Historiker Wiktor Alexandrow oder Rostislav der Präsident Boris Jelzin, der während der Perestroika auf Konfrontationskurs zur KPFSU gegangen war. Von Anfang an avancierte die Gesellschaft zum Interessenverband der Opfer stalinistischer Repression und Verfolgung. Memorial verstand sich dabei als politische Bürgerrechtsbewegung, welche die langja, überfallig Demokratisierung der Gesellschaft erschließen voranzreiben wollte. Die in diesem Kontext formulierten Ziele während der Gründungsphase der Gesellschaft sahen es deshalb für dringend geboten, die Opfer des Stalinismus zu rehabilitieren und zu entschädigen. Liberes suchte man anlässlich darauf hinzuwirken, die staatlichen Taten und Gewaltexzesse während Stalins Herrschaft als Verbrechen gegen die Menschlichkeit einzustufen, um darüber eine Grundlage für die juristische Aufarbeitung des Stalinismus zu schaffen. Gleichwohl setzte hier schnell Isolation ein. Bei dem Bemühen um historische Gerechtigkeit verzichtete Memorial schließlich um des innergesellschaftlichen Friedens willen darauf, die verantwortlichen Täter des stalinistischen Regimes strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Stattdessen verlegte sich die Organisation auf andere Formen der Geschichtsaufarbeitung. Sie folgte dabei einem schlüssigen Gesamtkonzept. Dieses umfasst bis heute nicht nur einschlägige Forschungsaktivitäten zu Themen der stalinistischen Gewaltkulturs, sondern auch ein ausgesprochen bildungs- und erinnerungsgeschichtliches Engagement. Zu den herausragenden Aktivitäten zählt in dieser Hinsicht, dass es Memorial noch zu Sowjetzeiten gelungen ist, im Jahre 1990 auf dem Moskauer Ljubjanskij-Platz gegenüber der Reichstagsgebäude einen Gedenkstein für die „Opfer des totalitären Regimes“ zu errichten. Aber auch der Umstand, dass der Obere Sowjet der Russländischen Föderation 1991 den 30. Oktober offiziell zum „Tag des Gedenkens an die Opfer der politischen Repression“ erhob, war im Wesentlichen das Verdienst von Memorial.

Die großen Freiräume für das geschichtliche und erinnerungspolitische Vorgehen der „memorial“ im gesamten Land aufkommen. Aktivierungsergebnisse ergaben sich im postsowjetischen Russland der Ära Jelzin: Begräbnis wurde dies hauptsächlich durch den auf politische Herrschaftskonsolidierung bedachten Präsidenten. So waren er und seine politische Führungsmannschaft zumindest in den ersten Jahren nach Auflösung der UdSSR um Demokratisierung und gesellschaftliche wie ökonomische Transformations bereit. Um den politischen Veränderungen im Lande die erforder-

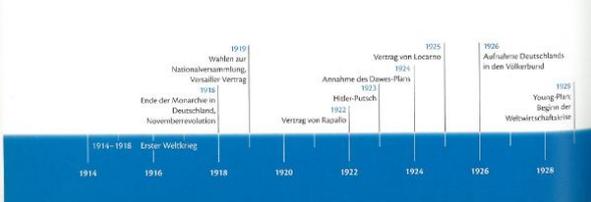
Kursbuch Geschichte – Hessen, Qualifikationsphase, Redaktion: Britta Köppen/Michael Venhoff, Berlin 2017, S. 602 f.

9 Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur

11 Trauerzug für die Revolutionsopfer am Brandenburger Tor in Berlin, Fotografie vom 20. November 1918



12 SA und andere NS-Verbände marschieren anlässlich der Machtübernahme Hitlers durch das Brandenburger Tor, Fotografie vom 30. Januar 1933



Bei der Verabschiedung der Weimarer Verfassung 1919 erklärte der Reichspräsident Konstantin Fehrenbach (Zentrum), man seien die Deutschen „das freieste Volk der Erde“ in der „demokratischsten Demokratie der Welt“. Doch bereits nach vierzehn Jahren endete die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. Im Januar 1933 übernahm der „Führer“ der NSDAP Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers. In einem stürmischen Tempo sicherten die Nationalsozialisten ihre Herrschaft ab und verwandelten Deutschland in eine totalitäre Diktatur. Im Inneren räumte das NS-Regime den Bürgern jede Möglichkeit zur Beteiligung an politischen Entscheidungen wie auch zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen. Die politische Entmündigung ging mit der zunehmenden Entrechtung der Staatsbürger einher. Die Polizei und besonders die Strafrecht erhielten immer mehr Sondervollmachten, sodass staatlicher Willkür Tür und Tor geöffnet wurden. Die Außenpolitik des NS-Regimes war seit der Regierungsübernahme auf Eroberung und Unterwerfung anderer Völker ausgerichtet, die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges ein bewusster und planmäßiger Akt der Politik. Konsequenter realisierten die Nationalsozialisten ihre auf Ausgrenzung und Rötung von Menschen zielende Ideologie, deren Grundpfeiler ein fanatischer Rassismus und Antisemitismus waren. Der NS-Rassenkrieg begann mit der sogenannten „Euthanasie“ und spitzte während des Weltkrieges in der Vernichtung der deutschen und europäischen Juden. Nie zuvor hatte, so der Historiker Eberhard Jäckel, „ein Staat mit der Autorität seines verantwortlichen Führers beschlossen und angeordnet [...] eine bestimmte Menschengruppe einschließlich der Alten, der Frauen, der Kinder und der Säuglinge möglichst restlos zu töten, und diesen Beschluss mit allen nur möglichen staatlichen Machtmitteln in die Tat“ umzusetzen.

Kompetenzerwerb: Nach Bearbeitung des Kapitels 9 können Sie ...

- darstellen, welche gesellschaftlichen Strukturen und Kräfte den Übergang der demokratischen Ordnung von 1919 beförderten,
- analysieren, wie die Nationalsozialisten eine totalitäre Diktatur errichten konnten,
- die rassistischen Grundlagen der NS-Politik und die innenpolitischen Konsequenzen untersuchen,
- die Eroberungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten darstellen,
- Wahlplakate analysieren,
- politische Reden interpretieren.



Kursbuch Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Karin Laschewski-Müller/Robert Rauch, Berlin 2010, 2. Druck 2011, S. 380 f.

Eine Republik mit Geburtsfehlern

Die Revolution 1918/19: Eine verrätene Revolution?
Wenn eine Demokratie nach einer so kurzen Zeit von nur 14 Jahren scheitert, dann liegt es nahe, bei der Suche nach den Gründen ganz vorne zu beginnen: Am Anfang der Weimarer Republik stand die Revolution von 1918/19. Man kann die Revolution von 1918/19 in drei Phasen unterteilen.

1. Phase: Zusammenbruch
Die erste Phase begann am 28./29. September 1918, als die militärische Führung des Deutschen Kaiserreichs einräumte, dass der Weltkrieg verloren sei. Diese Nachricht wirkte auf die deutsche Öffentlichkeit wie ein Schock – verbunden von der Kriegpropaganda war man noch wenige Wochen zuvor von einem deutschen „Siegfrieden“ überzeugt gewesen. Nun schlug die Stimmung um: Seit Anfang November breitete sich innerhalb weniger Tage eine revolutionäre Bewegung aus meuternden Marinematrosen, heimkehrenden Soldaten und streikenden Arbeitern aus. Drei Forderungen standen im Mittelpunkt: sofortiger Frieden, Demokratisierung und die Abdankung des Kaisers.

Am 9. November 1918 überschlugen sich die Ereignisse: Am Mittag gab Reichskanzler Max von Baden die Abdankung Kaiser Wilhelm II. bekannt, am frühen Nachmittag proklamierte der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann von einem Balkon des Reichstags aus die „deutsche Republik“, zwei Stunden später rief Karl Liebknecht vom Balkon des Berliner Schlosses die „freie sozialistische Republik“ aus. Diese doppelte Ausrufung der Republik spiegelte die 1917 vollzogene politische Spaltung der Arbeiterbewegung wider: Neben der gemäßigten Mehrheitssozialdemokratie (MSPD) stand die radikalere, pazifistische Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), deren linkem Flügel Liebknecht angehörte. In dieser Situation fiel der linken Revolutionsregierung, die knecht angehörte. In dieser Situation fiel der linken Revolutionsregierung, die knecht angehörte. In dieser Situation fiel der linken Revolutionsregierung, die knecht angehörte.

2. Phase: Entscheidungen
Die zweite Phase der Revolution war bestimmt von den sich verschärfenden Gegensätzen innerhalb der Linken. Für Friedrich Ebert und die MSPD hatte nun die

13 Novemberrevolution
Auto mit unbewaffneten Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrats am Brandenburger Tor, Foto, November 1918



Vermeidung eines Bürgerkriegs und die rasche Stabilisierung der Verhältnisse oberste Priorität. Der linke Flügel der USPD und der radikale Spartakusbund hingegen suchten die Revolution auf der Straße weiterzutreiben, die Betriebe in Arbeitertand zu überführen und eine „Diktatur des Proletariats“ zu errichten.

Da die Regierung über keine loyale „Schutzwehr“ verfügte, traf Ebert in dieser Lage eine folgenschwere Entscheidung: Um den Ausbruch von Bürgerkrieg und Chaos zu vermeiden, entschloss er sich zur Zusammenarbeit mit der ehemals kaiserlichen Armee. Die Armee stellte sich der neuen Regierung zur Verfügung und erhielt dafür die Zusicherung, dass die bestehenden Befehlsverhältnisse, also die Stellungen der Offiziere, nicht angetastet würden. Hier zeichnete sich eine Entwicklung ab, die Ebert nicht beabsichtigt hatte: In der Weimarer Republik sollte die Reichswehr zum Staat im Staate werden – eine schwere Belastung für die Republik. Ebert sah sich ausgerechnet am 24. Dezember 1918, dem ersten Weihnachtsfest im Frieden, gezwungen, von dieser Abmachung Gebrauch zu machen, und ließ Truppen auf revoltierende Arbeiter schießen. Auch den sogenannten „Spartakusputsch“, einen Putschversuch der radikalen Linken im Januar 1919, ließ die sozialdemokratische Regierung mithilfe von Truppen und nationalitätlichen Freiwilligenverbänden („Freikorps“) blutig niedergeschlagen. Von nun an hafete Ebert und seiner Partei in der Sicht der radikalen Linken der Ruf des Verrats an.

Eine wichtige Grundsatzentscheidung traf im Dezember 1918 der in Berlin tagende Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte: Mit großer Mehrheit sprach sich der Kongress gegen die Stimmen der radikalen Linken für die Abhaltung allgemeiner Wahlen zu einer Verfassungsgebenden Versammlung aus. Die Wahlen fanden bereits am 19. Januar 1919 statt und beendeten die zweite Phase der Revolution.

3. Phase: Radikale Experimente und Verfassungsgebung

In den Wahlen zur Nationalversammlung erteilten die Bürgerinnen und Bürger der revolutionären Politik der Linken eine klare Absage: Mit 37,9% der Stimmen ließ die MSPD ihre linke Konkurrenz, die USPD (7,6%), weit hinter sich, gefolgt von der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP; 18,5%) und der Partei der Katholiken, dem Zentrum (19,7%). Mit großem Abstand folgten die monarchistische Deutschnationale Volkspartei (DNVP; 10,3%) sowie die nationalliberale Deutsche Volkspartei (DVP; 4,4%). MSPD, DDP und Zentrum bildeten in der Weimarer Nationalversammlung die „Weimarer Koalition“. Die Weimarer Koalition – das war ein Kompromiss zwischen gemäßigter Arbeiterbewegung, bürgerlichen Demokraten und dem fortschrittlichen Flügel des Katholizismus. Die Abgeordneten der Nationalversammlung arbeiteten in Weimar vom 6. Februar bis 31. Juli eine Verfassung für die deutsche Republik aus. In das beschaufliche Städtchen Weimar hatten sie ausweichen müssen, weil linke Bewegungen in der Hauptstadt versuchten, die Revolution weiterzutreiben. Vor allem im Ruhrgebiet, in Berlin und in Mitteldeutschland brachen Unruhen und Massentriks aus, die auf eine Kontrolle der Betriebe durch die Arbeiter abzielten. In München endete der zweimalige Versuch von Mitgliedern der USPD, Kommunisten und Anarchisten, im Frühjahr 1919 eine bayerische „Räterepublik“ nach russischem Vorbild zu etablieren, in einem Blutbad zwischen revolutionären Kämpfern und einrückenden Soldaten. Das Experiment kostete 600 Menschen das Leben.



14 Verraten durch die SPD. Wählt Kommunisten!
Wahlplakat, 1919

Info

Räterepublik
Staatsform, die unterprivilegierte Bevölkerungsschichten (z.B. Arbeiter, Bauern, Soldaten) direkt an der Macht beteiligt. Gewählte Delegierte bilden einen Rat, der alle Entscheidungsbefugnisse besitzt und ausführende, gesetzgebende und richterliche Gewalt in seiner Hand vereinigt. Die Gewaltenteilung ist damit aufgehoben. Die Räte sind ihrer Wählerschaft direkt verantwortlich und jederzeit abwählbar. Das Räteystem bildet somit ein Gegenmodell zur parlamentarischen Demokratie.

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, hrsg. von Ulrich Baumgärtner/Klaus Fieberg/Jelko Peters/Klaus Scherberich/Frank Schweppenstette, Braunschweig 2017, S. 190 f.

Auch der alte Mittelstand war in weiten Teilen unzufrieden. Die eigentumsorientierten und statusbewussten mittleren Unternehmer und selbstständigen Handwerker oder Einzelhändler beklagten, dass sie in ihrer Existenz durch Großkapital und Arbeiterschaft gleichermaßen bedroht seien. Dieser alte Mittelstand wurde durch Lehrer, Beamte und vor allem mittlere Angestellte erweitert, deren Zahl zunahm. Die niederen Angestellten sorgten sich um eine Abgrenzung gegenüber der Arbeiterklasse; die Furcht vor dem „sozialen Abstieg ins Proletariat“ war verbreitet. Diese zahlenmäßig größte, dabei aber besitzlose Bevölkerungsschicht bestand zu fast 60 Prozent aus Industriearbeitern. Eine große Unzufriedenheit herrschte aber auch bei den Bauern, die der Ansicht waren, dass die politische Führung zu wenig unternahm, um sie vor den Folgen der Wirtschaftskrisen zu bewahren.

Zu den milieu-, schicht- und klassenspezifischen Unterschieden kamen in der Weimarer Republik geschlechts- und generationenspezifische Spannungen hinzu.

Frauen: Neue Rechte und Leitbilder – alte Diskriminierungen

Nachdem die Frauen im Ersten Weltkrieg in vielen Bereichen die Plätze der Männer einnehmen mussten, brachte ihnen die Revolution 1918/19 die politische Gleichstellung. Die in der Weimarer Verfassung aufgenommene Gleichberechtigung der Geschlechter (Art. 109 u. 119) war in erster Linie eine Konsequenz aus der dramatischen Ausnahme-situation. Gleichwohl blieben Frauen in der Realität auch weiterhin benachteiligt, da die Gesetzgebung in vielen Bereichen nicht anpassungsfähig war. Verheiratete Frauen benötigten auch weiterhin die Genehmigung ihres Ehemannes, um einen Beruf ausüben zu können. Sie erhielten zudem deutlich weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen. Als gesellschaftlich akzeptierte Gründe für eine Erwerbstätigkeit von Frauen galten nur ein zu geringes Einkommen des Mannes oder eine Überbrückung der Zeit bis zur Eheschließung bzw. Kindsg Geburt. Dass so viele Frauen in der Weimarer Republik arbeiteten, insbesondere in Angestelltenberufen, war den konservativen Kritikern der weiblichen Emanzipation ein Dorn im Auge. Ihrer Ansicht nach sollte sich die Frau ausschließlich auf Hausarbeit und Kinder konzentrieren.

Über diese traditionelle Rollenvorstellung wies das von der Werbung und den Massenmedien propagierte Bild der modernen „neuen Frau“ hinaus: Die „neue Frau“ war berufstätig, materiell und geistig unabhängig, trat mit Bubikopf-Frisur, geschminkt und in eleganten Kostüm selbstbewusst auf und rauchte in der Öffentlichkeit. Sie besuchte auch ohne männliche Begleitung Tanz- und Kinosäle

Die „Tiller Girls“
Die berühmten Tänzerinnen nach einer Aufführung im Berliner Admiralspalast, 1926.



oder Bars. Auch wenn sich viele junge Frauen der damaligen Zeit bemühten, diesem neuen Frauenbild zu entsprechen, war dies jedoch keineswegs typisch: Die kulturellen Wandlungen der Frauenrollen waren vielmehr fast ausschließlich auf die Groß-Städte, auf Teile der Mittel- und Oberschicht und zudem noch auf die Zeit zwischen Schule und Ehe beschränkt. Auf dem Land und bei den Konservativen galt weiterhin die Hausfrau und Mutter als Dreh- und Angelpunkt einer „gesunden Gesellschaft“. Die moderne Großstädterin war dort eher ein Symbol für den „Verfall der Werte“ und wurde als Angriff auf die „natürliche Geschlechterdifferenz“ gesehen. Die Geschlechterpolarität des 19. Jahrhunderts (Mann = rational, aktiv, kampflustig, berufsorientiert; Frau = emotional, passiv, friedfertig, mütterlich) bestimmte auch weiterhin weite Kreise der Weimarer Gesellschaft.

Die Jugend als „verlorene“ und „umworbene“ Generation

Auch die Jugend befand sich in einem sozialen Spannungsfeld zwischen neuen Möglichkeiten und alten Hemmnissen; im Zusammenleben mit der älteren Generation offenbarten sich zahlreiche Widersprüche.

Der Verlust vieler Traditionen, Werte und Autoritäten durch den Ersten Weltkrieg und teilweise traumatisierende Kriegserlebnisse ließen bei vielen jungen Menschen das Gefühl entstehen, einer „verlorenen Generation“ anzugehören. War es schon nicht leicht, einen Ausbildungsplatz zu finden, so war es noch schwerer, anschließend einen Arbeitsplatz zu bekommen. Die Erfahrung, in der Gesellschaft nicht gebraucht zu werden, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und Zukunftsangst führten zu einer sozialen und politischen Desorientierung. Eine Identifizierung mit Demokratie und Parteienstaat war unter diesen Umständen für große Teile der Jugend keine Option. Orientierung und Gemeinschaftserlebnisse fanden sie eher in Gruppen und Vereinen wie dem 1901 ins Leben gerufenen „Wandervogel“, der mit romantischer Hinwendung zu Natur und zum einfachen Leben gegen die städtische Zivilisation protestierte. Auch die stärker politisierten völkisch-antisemitischen Bünde, in denen sich die Jugendlichen – nach verkürzter mittelterlicher Vorbild – charismatischen Führern unterordneten, hatten großen Zulauf. Daneben bildeten sich in den Großstädten der 1920er Jahre auch Jugendbünde, die ihren Protest nicht selten mit Gewalt zum Ausdruck brachten. Diese Entwicklung und die Ausbreitung des „Amerikanismus“ unter der jüngeren Generation erfüllte viele Erwachsene mit Sorge.



„Wandervogel“
Lauengruppe, um 1912

Bei der Suche nach neuen Idealen für die Umgestaltung der Gesellschaft setzten unterschiedliche politische und kulturelle Gruppen große Hoffnungen auf die Jugend, der man eine Pionierrolle zuwies. In diesem Sinne war die „überflüssige“ Jugend in der Weimarer Demokratie zugleich eine „umworbene Generation“. Mit der wachsenden Bedeutung der Jugend ging ihre zunehmende Bevormundung, Kontrolle und Disziplinierung einher. In der Endphase der Weimarer Republik war diese zwiespältige Situation besonders deutlich zu spüren: Die Jugend wurde so intensiv umworben wie noch nie zuvor, musste gleichzeitig aber auch erleben, dass es für sie weder auf dem Arbeitsmarkt noch im politischen System einen Platz gab. Viele trieb es zu extremistischen Parteien, von denen es keine andere schaffte, den Jugend-Mythos und die Unzufriedenheit so für sich auszunutzen, wie die NSDAP. Die Nazis inszenierten sich als Partei der Jugend und des Aufbruchs zu einer nationalen „Volksgemeinschaft“, die das Recht der Jugend gegen die „vergeistete Republik“ vertreten würde – mit den bekannnten, fatalen Folgen.

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, hrsg. von Ulrich Baumgärtner/Klaus Fieberg/Jelko Peters/Klaus Scherberich/Frank Schweppenstette, Braunschweig 2017, S. 214 f.



Das Brandenburger Tor in Berlin
1945 und 1961



Aus dem Ende ein Anfang? – Deutschland 1945 bis 1949

Berlin 1949/49: Im Minutentakt landen Flugzeuge, sogenannte „Rosinenbomber“. Die Westalliierten versorgen West-Berlin knapp elf Monate lang über eine Luftbrücke. Der Westteil der Stadt ist von der Außenwelt abgeschnitten. Sämtliche Land- und Wasserwege sind blockiert. Wie kam es dazu? Die Berlin-Blockade durch die Sowjetunion mit der anschließenden Luftbrücke der Alliierten ist einer der ersten Höhepunkte in den Auseinandersetzungen der einstigen Verbündeten. Sie war eine Reaktion auf die Ausdehnung der Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen auch auf die Westsektoren Berlins.

Die Besatzungszonen entwickelten sich im Schatten des beginnenden Kalten Krieges deart unterschiedlich, dass im Jahr 1949 schließlich zwei deutsche Staaten entstanden. Die Jahre von 1945 bis 1949 tragen somit eine doppelte Signatur von „Ende“ und „Anfang“: Einerseits endete der Zweite Weltkrieg in Deutschland mit dem Sieg der Alliierten, und für viele Deutsche schien eine „Stunde Null“ angebrochen zu sein. Andererseits zeichneten sich aber auch neue weltpolitische Koordinaten ab, die die nachfolgende Gestalt Deutschlands bestimmen und bis ins Jahr 1989 Bestand haben sollten.

Das folgende Unterkapitel ist in sechs Abschnitte gegliedert:

- Das 1. Teilkapitel ...**
... thematisiert die Deutschlandpläne der Alliierten und ihre Besatzungsschenschaft.
- Das 2. Teilkapitel ...**
... behandelt die Lebensumstände in der Zusammenbruchsgesellschaft.
- Das 3. Teilkapitel ...**
... befasst sich mit den Umständen von Flucht und Vertreibung und stellt Fragen nach der Integration der Flüchtlinge.

- Das 4. Teilkapitel ...**
... problematisiert den Begriff des Kalten Krieges und behandelt seine Ausprägung in Bezug auf Deutschland.
- Das 5. Teilkapitel ...**
... zeichnet die unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Besatzungszonen nach und fragt nach den Handlungsspielräumen der deutschen Akteure.
- Das 6. Teilkapitel ...**
... stellt die doppelte Staatsgründung von Bundesrepublik und Deutscher Demokratischer Republik dar und fragt nach der Unausweichlichkeit der deutschen Teilung.

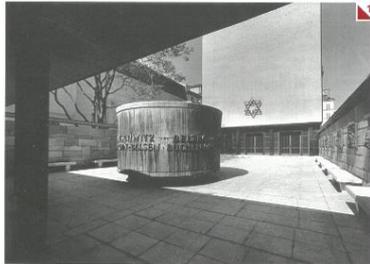
Folgende Kompetenzen stehen im Vordergrund des Kapitels

- Wahrnehmungskompetenz**
 - Sie entdecken Spuren der deutschen Nachkriegsgeschichte in Ihrer Gegenwart und leiten aus diesen sachgerechte Vermutungen über die Vergangenheit ab (W1).
 - Sie nehmen kontroverse Positionen hinsichtlich der Interpretationen der deutschen Nachkriegsgeschichte wahr und beschreiben Unterschiede zwischen diesen (WS).
- Analysekompetenz**
 - Sie wenden Strategien für das Erschließen von Quellen verschiedener Gattungen an (A1).
 - Sie arbeiten Gattung, Perspektivität und Wirkungsbereich von Quellen wie Fotos und Darstellungen wie Karten, Statistiken und Grafiken heraus und beurteilen aufgrund dieser Einsichten deren Informationswert (A5).
 - Sie zeigen an Produkten der Erinnerungskultur (wie Internetseiten) wesentliche politische und ästhetisch-mediale Dimensionen auf (A6).
- Urteilskompetenz**
 - Sie stellen Wirkungszusammenhänge unter Rückgriff auf Kategorien wie Ursachen, Anlass und Folgen her und erörtern deren empirische Triftigkeit (U2).
 - Sie stellen multiperspektivisch begründete Problemzusammenhänge her und erörtern deren empirische Triftigkeit (U3).
 - Sie beschreiben die Wirkungsabsicht von Produkten der Geschichtskultur (U8).
 - Sie stellen Zusammenhänge zwischen Geschichts- und Erinnerungskultur und den kollektiven Interessen einer Gruppe her (U11).
- Orientierungskompetenz**
 - Sie vergleichen gegenwärtige und frühere, eigene und fremde Wertvorstellungen und erklären, warum die historischen Akteure nach anderen Wertvorstellungen gehandelt haben als Menschen in der Gegenwart (O2).
 - Sie stellen zwischen aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Konflikten und historischen Konflikten Bezüge her und bewerten die Ergebnisse unter Berücksichtigung von Kriterien wie Menschenrechte, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden vergleichend (O3).
 - Sie hinterfragen die Funktionalisierung von Geschichte durch Politik kritisch (O7).

Horizonte. Geschichte Qualifikationsphase. Gymnasiale Oberstufe. Hessen, hrsg. von Ulrich Baumgärtner/Klaus Fieberg/Jelko Peters/Klaus Scherberich/Frank Schweppenstette, Braunschweig 2017, S. 382 f.

Dossier: Erinnerungsorte der Shoah in der Welt

Nach 11 jüngerer Zeit gab es nur vereinzelt Orte der Erinnerung, die sich ausschließlich der Shoah widmeten. Erst seit den 1980er Jahren wuchs die Zahl der Shoah-Gedenkstätten...



Mémorial de la Shoah in Paris (1996/2000) 2005 wurde in Paris auf dem Gelände des bereits 1956 errichteten Denkmals für den Unbekannten Jüdischen Märtyrer...

Yad Vashem in Jerusalem (1953)

Die Knesset, das israelische Parlament, beschloss 1953 die Errichtung der Gedenkstätte Yad Vashem, deren Name auf das Alte Testament (Jesaja 56,5) zurückgeht...



Das Holocaust-Denkmal in Washington (1993) Das amerikanische Holocaust-Gedenkmuseum in Washington (United States Holocaust Memorial Museum)...

Die Mahn- und Gedenkstätte Auschwitz (1967) Auschwitz war lange Zeit Ort und Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen einer polnischen, kommunistischen und katholischen Kriegergeneration...



Das Mahmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin (2005) Das Mahmal für die ermordeten Juden Europas, das auf Anregung einer von der Journalistin Lea Roth geleiteten Bürgerinitiative entstand...

Dossier: Berlin – vom Volksaufstand zum Mauerbau (1953–1961)

Am 17. Juni 1953 streikten die Arbeiter auf den Großbaustellen der Berliner Stalinallee, um gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen zu protestieren. Der Streik breitete sich rasch auf die anderen großen Städte der DDR aus...



Volksaufstand des 17. Juni 1953 Arbeiter der DDR ziehen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen durch das Brandenburger Tor in den westlichen Teil Berlins.



Panzer gegen DDR-Bürger in Berlin

„Die SED muss verschwinden“ Aus einem geheimen SED-Bericht über die Stimmung unter den Arbeitern (1953): Die Brigade Schäfer im Walzwerk Willi Becker (Produktionstätigkeit die beste Brigade)...

„Die Lösung“ Bertolt Brecht 1953 in einem nicht veröffentlichten Gedicht zum Volksaufstand: Nach dem Aufstand des 17. Juni. Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands in der Stalinallee Flugblätter verteilen...

„Rettung des Friedens?“ Die Zeitung „Neues Deutschland“ kommentiert in ihrer Ausgabe vom 13./14. August 1977 als Parteitag der SED die Ereignisse des 13. Augusts 1961: Das Datum des 13. Augusts wird uns immer an jenen Sonntag des Jahres 1961 erinnern...



Beginn des Baus der Berliner Mauer am 13. August 1961



Letzter Sprung in die Freiheit Am 13. August 1961 flüchtete ein deutscher Soldat in den französischen Sektor, bevor durch den Abschluss der Mauerbau eine Flucht unmöglich wurde.

Fragen und Anregungen 1. Fassen Sie zusammen, welche Veränderungen in M3 gefordert werden. 2. Interpretieren Sie das Gedicht von Bertolt Brecht vor dem Hintergrund des Volksaufstands von 1953–1961.

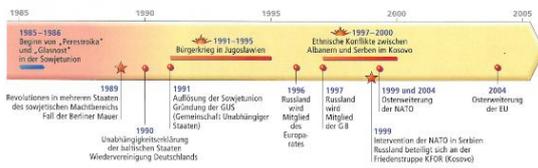
Kapitel 8

Das Ende des Ost-West-Konfliktes

Karten	Europa und der Ostblock nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes	132
Lektion 1	Der Zusammenbruch der „Volksdemokratien“	134
Dossier	Die deutsche Wiedervereinigung	136
Lektion 2	Von der Sowjetunion zur Russischen Föderation – Niedergang einer Weltmacht?	138
Lektion 3	Europa nach dem Ost-West-Konflikt	140
Dossier	Die jugoslawische Tragödie	142

Seit Mitte der 1980er-Jahre vollzog sich in Europa eine Wende, die in den vorangehenden Jahrzehnten fast niemand für möglich gehalten hätte. Innerhalb weniger Jahre löste sich das Militärbündnis des Ostens und mit dem Zerfall der Führungsmacht Sowjetunion die kommunistischen Regime im östlichen Europa auf. Das Ende des Kalten Krieges bedeutete nicht nur das Ende der Teilung Europas, sondern auch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Um die Wende zum 21. Jahrhundert bot sich Europas Staaten und Völkern wieder die Chance, sich ihrer gemeinsamen Traditionen bewusst zu werden und sich als Einheit zu verstehen.

- Welche Veränderungen brachte das Ende des Kalten Krieges in Europa mit sich?
- Welche Chancen und Probleme ergaben sich insbesondere für die Völker Osteuropas?



130



Die Berliner Mauer 1989
Die Öffnung der Mauer in Berlin am 9. November 1989 markierte das Ende des Kalten Krieges in Europa.



Die Rückkehr des Krieges auf dem Balkan
Beinertung eines jungen Albaners, der im Januar 1990 während einer Demonstration für die Unabhängigkeit des Kosovo von der serbischen Polizei getötet wurde.

131

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt seit 1945, hrsg. von Guillaume Le Quintrec/Peter Geiss, Stuttgart/Leipzig 2006, S. 130 f.

Teil 1

Das Zeitalter der Nationen (1814–1914)



8

9

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, hrsg. von Daniel Henri/Guillaume Le Quintrec/Peter Geiss, Stuttgart/Leipzig 2008, Druck 2014, S. 8 f.

4. Nation und Nationalismus in Deutschland und Frankreich

Weshalb wirkte die Idee der Nation sowohl emanzipatorisch als auch aggressiv?

Was ist eine Nation?

Die Idee der Nation war in Deutschland und Frankreich nach 1871 ein wichtiger Faktor der Integration. Große Teile der Landbevölkerung, deren Identität bislang vorwiegend regional geprägt gewesen war, fühlten sich nun zunehmend als Staatsbürger ihres Landes mit den entsprechenden Rechten und Pflichten.

Frankreich und Deutsche verbanden mit dem Begriff der Nation allerdings unterschiedliche Vorstellungen. In Frankreich herrschte seit der Revolution ein vorwiegend politisch geprägtes Konzept vor, für das sich im Deutschen der Begriff „Staatsnation“ etabliert hat. Da die politische Einigung bereits vor der Revolution von 1789 vollzogen war, musste nationale Zusammengehörigkeit nicht durch kulturelle Gemeinsamkeiten definiert werden. Ganz anders in Deutschland: Die bis 1871 fehlende Einheit begünstigte hier die Entwicklung einer Vorstellung, die sich mit dem Begriff „Kulturnation“ bezeichnen lässt.

Nationsbildung – ein ambivalenter Prozess

Nationsbildungsprozesse wirkten nicht integrativ, förderten nicht nur die patriotische Identifikation mit dem jeweils eigenen Land, sondern hatten auch eine aggressive Kehrtseite: den Nationalismus. So wurde das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen 1870/71 durch den Krieg gegen Frankreich gestärkt, die Erinnerung an die „verlorenen Provinzen“ Elzas-Lothringen ein zentrales Thema des Schulerunterrichts (vgl. etwa das Schubert-„Le Tour de la France par deux enfants“, 1877).

Das aggressive Potential der Nationsbildung wirkte auch im Inneren der Gesellschaften gegen angeblich national „unzuverlässige“ Gruppen wie Sozialdemokraten, Polen und Elzas-Lothringer in Deutschland oder gegen Katholiken in beiden Ländern. In den 1880er-Jahren sahen sich die deutschen Juden verstärkt nationalisierungsantagonistischen Kampagnen ausgesetzt. Den heftigsten Anbruch des nationalisierenden Antisemitismus erlebte jedoch Frankreich während der Dreyfus-Affäre der 1890er-Jahre (siehe Dossier S. 504).

Die Rolle des Staates und der Vereine

Durch Schulpflicht und Militärdienst wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung systematisch erfasst und erzehrerlich auf die Nation als zentrale Wertvorstellung verpflichtet. In beiden Ländern galt die Armee als „Schule der Nation“, allerdings zogen die Streikkräfte nicht mündiger Staatsbürger, sondern disziplinierte und gehorame Soldaten. Während der Dreyfus-Affäre wurde deutlich, dass auch die französische Armee den demokratisch-liberalen Werten der Republik noch überwiegend fern stand.

Neben staatlichen Institutionen spielten vor allem in Deutschland Vereine und die von ihnen gepflegte Gesellschafts- und Festkultur eine wichtige Rolle bei der nationalen Integration großer Bevölkerungsgruppen, so etwa die mitgliederstärksten Organisationen des Knyffhäuserbundes und des Flottenvereins. Im kleineren, aber einflussreichen Aldeutscher Verband manifestierte sich eine besonders radikale Form des Nationalismus, die völkische und antisemitische Züge mit der Forderung nach kolonialer Expansion verband. In Frankreich entwickelten sich während der Dreyfus-Affäre der 1890er-Jahre rechtsextremistische-nationalistische Organisationen der „Ligues“ und die monarchistische Action française (1899), deren Mitgliederzahl ebenfalls begrenztes blieb. Allerdings war der Nationalismus keine Domäne der Rechten; auch das republikanische Frankreich konnte chauvinistische Züge annehmen, so etwa im kolonialen Sendungsbewusstsein (siehe S. 170f.).



Marianne – Personifikation der Republik. Seit 1871 etablierte sich Marianne in den französischen Kathedralen als Personifikation der République Française (RF).

Begriffe

- „Staatsnation“: Nation, die sich durch gemeinsame politische Grundwerte und Institutionen definiert. Häufig auf der Idee eines freiwilligen Zusammenschlusses basierend.
- „Kulturnation“: Nation, die sich auf die Vorstellung einer kulturellen Gemeinsamkeit und gemeinsamer historischer Ursprünge gründet.
- Patriotismus (lat. „patria“, „Vaterland“): Emotionale Bindung an die Nation und Verpflichtung zu ihr.
- Nationalismus: siehe S. 518
- Knyffhäuserbund: Gemäßigt nationalisierendes Zusammenschluss deutscher Kriegervereine; 1913 erreichte er 2,8 Millionen Mitglieder.
- Flottenvereine: 1866 gegründete nationale Massenorganisation zur Förderung des Flottenbaus als Grundlage einer deutschen Großflottenpolitik.
- Aldeutscher Verband: siehe S. 54
- Ligues (P. Ligent: Nationalistisch-antisemitische und antiparlamentarische Bewegungen.

2 Nationalismus und Antisemitismus – der Berliner Antisemitismusstreit

Die antisemitische Welle, die Frankreich während der Dreyfus-Affäre (1894) erreichte, war in Europa beispiellos. Antisemitische Ressentiments wirkten jedoch auch in anderen Ländern stark auf das soziale, politische und geistige Leben ein, was der Berliner Antisemitismusstreit sichtbar machte. Am 1. November 1879 erklärte der Historiker Heinrich von Treutler in dem Artikel „Dreyfus-Affäre“:

Was wir von unseren israelitischen Mitbürgern zu fordern haben, ist einfach: Sie sollen Deutsche werden, sich schlicht und recht als Deutsche fühlen [...] denn wir wollen nicht, dass auf jahrelange germanische Gessung ein Zentner deutsch-jüdischer Nöckelkass folgt. Es wäre nämlich zu wünschen, dass sich viele Jüden, getaufte und ungetaufte [...] deutsche Männer wären im besten Sinne, Männer, in denen wir die edlen Züge deutschen Geistes verlohren. Es heißt aber eben so unglücklich, dass zahlreiche und mächtige Reize unsere Jüden zum guten Willen, schließlich Deutsche zu werden, durchaus nicht geben [...]

[...] unbestreitbar hat das Semitentum an dem Lug und Trug, an der treuen Gier des Graulack-Elternworts einen großen Anteil, eine schwere Mitschuld an jenen schanden Matrialsimus unserer Tage [...]. Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinhin, unter den Männern, die jeden Gedanken jüdischer Einflüsterbarkeit oder Hochmut mit Abscheu von sich weisen wollten, erlöst es heute wie aus einem Munde: Die Juden sind unser Unglück [...].

Freiburger Jahrbücher 44 (1879), Nr. 28, von Bruch/B. Hoffmeister (Hrsg.), Deutsche Geschichte in Quellen, Bd. 8, Stuttgart 2006, S. 191f.

1. Anknüpfung auf den Wirtschaftsbereich der ersten Jahre nach der Reichsgründung.

2. Im Dezember 1880 wurde sich der bayerische Aldeutscher Verband gegen jüdische, als Neuzugler der Nation, welche innerhalb der Lebenskreise der Nation, welchen ererbte Jüde angehört, [...]. Das ist die eigentliche Ursache des Wahns, den jetzt die Massen erfährt hat und sein nächster Prophet ist Herr v. Treutler. Was heißt das, wenn er von unseren israelitischen Mitbürgern fordert, sie sollen Deutsche werden? Sie sind es gar nicht, er selbst ist es. Er ist ein Fremder, aber er macht die Tagelöhner des Deutschen? Wie gibt es das Recht, unsere Mitbürger dieser oder jener Kategorie der Felle, welche im Allgemeinen dieser Kategorie, auch mit Recht, zur Last gelegt werden, aus der Reihe der Deutschen zu streichen? [...]

Enchiridion, S. 196.



Germania wacht am Rhein

Das Niederwalddenkmal bei Rüdesheim am Rhein: Germania hebt triumphierend die mittelhochdeutsche Kaiserkrone, in der Linken das Reichsschwert. Sockeltext: „Zum Andenken an die einmütige siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches 1870–1871.“ Unter dem großen Sockelrelief Wilhelm I. und Bismarck inmitten der Truppen in der Text des Liedes „Die Wacht am Rhein“ zu lesen.



Der Sedantag – eine nationale Siegesfeier des Kaiserreiches

Das Brandenburger Tor in Berliner Beleuchtung, anlässlich des 23. Jahrestages des Sieges über Frankreich in der Schlacht von Sedan (1. September 1870). Der über den Säulen angebrachte Text zitiert einen Ausspruch Kaiser Wilhelms I.

Fragen und Anregungen

1. Erläutern Sie den Unterschied zwischen den Konzeptionen „Kulturnation“ und „Staatsnation“ (V1).
2. Vergleichen Sie die nationalen Personifikationen Marianne und Germania sowie ihre Attribute. Weshalb handelt es sich in beiden Fällen um weibliche Figuren? Suchen Sie für beide Länder weitere Personifikationen be-
kannht (M2 und M3).
3. Zeigen Sie am Beispiel des Berliner Antisemitismusstreits den Zusammenhang zwischen Nationalismus und Antisemitismus. Erörtern Sie, welches Verständnis von Nation Treutler und Mommsen jeweils ihren Äußerungen zugrunde legen (M2).
4. Versetzen Sie sich in die Situation eines französischen Journalisten der 1890er Jahre in Sedan: Wie erleben Sie die Situation eines französischen Journalisten der 1890er Jahre in Sedan? Wie erleben Sie die Situation eines französischen Journalisten der 1890er Jahre in Sedan? Verfassen Sie einen kurzen Zeitungsausschnitt, in dem er die abgebildete Szenerie für eine französische Leserschaft beschreibt und kommentiert (M4).
5. Erarbeiten Sie eine aus Ihrer Sicht angemessene Definition für den Begriff der Nation und begründen Sie diese.

Histoire/Geschichte. Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945, hrsg. von Daniel Henri/Guillaume Le Quintrec/Peter Geiss, Stuttgart/Leipzig 2008, Druck 2014, S. 70 f.

Zusammenfassen und vertiefen



Titelbild des Wochenmagazins „Der Spiegel“ vom 8. Mai 1945. Die Titelbildcollage aus Anlass des 50. Jahrestags der deutschen Kapitulation zeigt einen Ausschnitt aus Caspar David Friedrichs Landschaftsgemälde „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ (um 1818).

► Untersuchen Sie die Bildbeilebene und erläutern Sie, auf welche Themen und Probleme der deutschen Geschichte diese hinweisen.

► Deuten Sie die Aussage des Titelbildes. Beurteilen Sie die Nutzung zum Umgang mit der NS-Vergangenheit und gegenüber dem Thema „Vergangenheitsbewältigung“, die in der Collage zum Ausdruck kommt.

1. Stellen Sie dar, wie es Hitler innerhalb kurzer Zeit gelang, Staat und Gesellschaft in Deutschland grundlegend umzuformen.
 2. Nennen und erläutern Sie die wichtigsten Elemente nationalsozialistischer Ideologie. Welche Gefahren gehen von diesen Vorstellungen für Deutschland und Europa aus?
 3. Erläutern Sie ein Organigramm des nationalsozialistischen Herrschaftssystems.
 4. Erläutern Sie, welche Ziele Hitler mit seiner Außenpolitik vor dem Zweiten Weltkrieg verfolgte und welche Methoden er anwandte.
 5. Nennen Sie die Motive für Hitlers Rassentheorie und skizzieren Sie die Stationen der Diskriminierung und Verfolgung von „Nicht-Ariern“.
 6. Dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus war zwar kein spektakulärer Erfolg beschieden, aber er ist bedeutendes Symbol für ein besseres Deutschland. Klären Sie Motive und Formen des Widerstands, stellen Sie einige Gruppen und deren Ideen vor.
 7. Die Nationalsozialisten setzten gezielt die Wirkung von Groß- und Massenveranstaltungen ein. Recherchieren Sie Filmmaterial, das Großveranstaltungen im NS-Staat wie beispielsweise Partrikage, Wehrparaden, Analysieren Sie, mit welchen Mitteln emotionale Wirkungen erzielt werden sollten und die Ideologie thematisiert werden sollte.
 8. In jedem politischen System existiert ein Spannungsverhältnis zwischen den Gestaltungsansprüchen des Staates und den Interessen und Befürwungen des Individuums wie der Gesellschaft. Jede Regierung greift in dieses Gleichgewicht vielfältiger Beziehungen nach. Suchen Sie in Ihrer Familie und Ihrer Heimat nach Spuren, wie das Zusammenleben der Menschen und der öffentliche Raum in der Zeit des „Dritten Reichs“ umgestaltet wurden. Nutzen Sie dazu auch Familien-, Schul- und Gemeindefotografien sowie Gemeinde-, Pfarr-, Partei-, Zeitung-, Foto- und Briefbestände.
- siehe auch S. 524.

10 Deutschland nach 1945



Menschen beim Grenzübertritt in Berlin. Foto vom 22. Dezember 1989.

Deutschland nach 1945 – eine Erfolgsgeschichte?

Die deutsche Geschichte nach 1945 war länger als vier Jahrzehnte die Geschichte einer geteilten Nation, die zahllose Familien auseinanderriß und Millionen von Menschen dazu bewog, ihre Heimat im östlichen Teil des Landes Richtung Westen zu verlassen und sich dort eine neue Existenz aufzubauen. Mit der bedingungslosen Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands gegenüber den alliierten Siegermächten ging am 8. Mai 1945 in Europa der Zweite Weltkrieg zu Ende – die größte, von Hitler-Deutschland verschuldete Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Die überlebenden Opfer des NS-Regimes wussten, dass sie ihre Rettung und Hoffnung auf eine bessere Zukunft der totalen Niederlage Deutschlands verdankten. Bei den vielen Regimetreuen und Militärrern dominierte hingegen das Gefühl der absoluten Zukunftsgewissheit. Niemals zuvor in der Geschichte Europas war ein besiegter Staat so vollständig in die Gewalt der Sieger gefallen, die bei allen Differenzen darüber, was genau mit dem besetzten Land geschehen sollte, doch darin einig waren, alles zu tun, damit die Deutschen keine Gefahr mehr für den Frieden in der Welt werden konnten. Die Anti-Hitler-Koalition der Siegermächte zerbrach im sich gefährlich zuspitzenden Ost-West-Konflikt, und die staatliche Spaltung Deutschlands war die Folge. Weder die Sowjetunion noch die Westmächte waren aus machtpolitischen Gründen bereit, auf ihren Teil Deutschlands zu verzichten. Jahrzehnte der Konfrontation bestimmten die Existenzbedingungen der beiden 1949 gegründeten deutschen Teilstaaten. In beiden Fällen wurden aus den besiegten Deutschen Verbündete der ehemaligen Besatzungsmächte. So entwickelten sich zwei deutsche Staaten, die gegenseitlich nicht sein konnten. Die rund 17 Millionen Einwohner umfassende DDR im Osten Deutschlands war eine importierte kommunistische Diktatur im Machtbereich der Sowjetunion, die ihre fehlende Legitimität bei ihren Bürgern durch Mauer, Geheimdienst und Herrschaftsmonopol der SED ersetzen musste. Die Bundesrepublik im Westen mit ihren rund 60 Millionen Einwohnern, ursprünglich nur als Provisorium ins Leben gerufen, entwickelte sich unter der wohlwollenden Führung der westlichen Demokratien zu einem demokratischen und wirtschaftlich prosperierenden Rechtsstaat. Erst infolge des vor allem wirtschaftlich begründeten Zusammenbruchs der kommunistischen Staatenwelt in Europa konnten die Ostdeutschen die Diktatur der SED beseitigen und sich als freie Bürger für die Wiedervereinigung Deutschlands im Sinne einer erweiterten Bundesrepublik entscheiden.

Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, hrsg. von Maximilian Lanzianer, Bamberg 2008, S. 388 f.



Demonstration am 21. Juni 1953. Mit deutschen Fahnen ziehen Arbeiter durch das Brandenburger Tor von Ost-Berlin in den Westteil der Stadt. Auch in vielen anderen Großstädten der DDR gingen Menschen auf die Straße. Was als Streik von Berliner Bauarbeitern aus Protest gegen die Normenerhöhung begann, entwickelte sich zu einer politischen Bewegung für Freie Wahlen und die deutsche Einheit, die viele Stadt- und Landkreise in der DDR erfasste.

Der „Neue Kurs“ – von Moskau verordnet
Beunruhigt über die katastrophale ökonomische Situation und Stimmungslage in der DDR, versuchten die Nachfolger Stalins – dieser war am 5. März 1953 gestorben –, die Lage zu entschärfen. Anfang Juni 1953 befahl die sowjetische Parteiführung einen sofortigen Kurswechsel: Die privaten Produzenten sollten gefördert, geflüchtete Bauern und Selbstständige zurückgehen, die „Wirtschaftsverbrecher“ aus den Gefängnissen entlassen, das Gespräch mit den Kirchenleuten gesucht werden (→ M3). Diesen „Neuen Kurs“ verkündete das Regime am 11. Juni 1953, und offiziell wurden sogar schwerwiegende Fehler zugegeben. Doch ausgerechnet die Erhöhung der Arbeitsnormen wurde nicht zu-

rückgenommen. Die Empörung in der Arbeiterschaft und weiten Kreisen der Bevölkerung nahm eher noch zu. Das plötzliche Umschwenken galt als Bankrotterklärung der SED; Gerichte über eine Auflösung der Partei machten die Runde; Meldungen der Staatsicherheit berichteten von Freudenfesten auf dem Land, wo bereits die Befreiung von der SED-Herrschaft gefeiert wurde; und viele glaubten sogar an eine kurz bevorstehende Wiedervereinigung, nachdem die SED alle Losungen mit dem Wort „Sozialismus“ kurzfristig entfernt ließen. Auf Großbauustellen hielten sich spontane Streiks, Bauern traten wieder aus den LPGs aus, vielerorts wurde vor Gefängnissen demonstriert.

Vom Arbeiterprotest zum Volksaufstand

Am 16. Juni formierten sich die Bauarbeiter in der Ostberliner Stalinallee zu einem Protestmarsch gegen die Beibehaltung der Normenerhöhung. Fast alle Betriebe in Berlin schlossen sich an. Die Demonstranten verlangten freie Wahlen, den Sturz der Regierung und kündigten einen Generalstreik an. Jetzt erst entschied sich das Politbüro für die Zurücknahme der Normenerhöhung. Doch die Arbeiter ließen sich nicht mehr beschwichtigen. Innerhalb weniger Stunden weltete sich am 17. Juni die Streikwelle zu einem landesweiten Aufstand der Bevölkerung gegen die SED aus. In über 700 Städten und Ortschaften beteiligten sich rund eine halbe Million Menschen an Demonstrationen, besetzten öffentliche Gebäude, Parteibüros und Dienststellen der Staatssicherheit, auch Gefängnisse wurden gestürmt und über 1300 Häftlinge befreit (→ M4).

Doch jetzt nahmen die Sowjets der SED-Führung das Heft aus der Hand. Im Laufe des 17. Juni verhängte die Besatzungsmacht den Ausnahmezustand über Ostberlin und weite Teile der DDR: Es galt das Kriegsrecht. Sowjetische Militärtribunale verhängten 18 Todesurteile gegen Aufständische, darunter mehrere Jugendliche. Hunderte wurden in Zwangsarbeitslager in Sibirien verbracht. Da dem Aufstand jede überregionale Koordination fehlte, hatten die russischen Panzer keine Schwierigkeiten, das Freiheitsbegehren der Menschen zu ersticken. Dennoch flackerten bis in den Juli 1953 hinein immer wieder Streiks auf, und auf dem Land wollten viele Bauern nicht aufgeben. Etwa 1300 Mitglieder der SED traten aus Protest gegen die Führung aus der Partei aus.

In den Wochen und Monaten nach dem 17. Juni wurden rund 13000 Menschen verhaftet, etwa 3000 verurteilt, die meisten zu teilweise hohen Zuchthausstrafen, in zwei Fällen zum Tod. Mehr als die Hälfte der höheren Parteifunktionäre verlor im Zuge von Säuberungskaktionen ihre Ämter. Dazu zählten auch die Gegner Ulbrichts im Politbüro, die auf einen langsameren Kurs beim Aufbau des Sozialismus gesetzt hatten.

Obwohl die SED ihre Macht retten und weiter festigen konnte, blieb der angedeuteten vom Westen gesteuerte „faschistische Putsch“ von nun an das Trauma der Parteiführung. Auf der anderen Seite hatte die Bevölkerung die bittere Erfahrung machen müssen, dass Widerstand gegen das eigene Regime aussichtslos war, solange die Sowjetunion dessen Existenz garantierte. Daran änderte sich auch nichts, als Mitte der Fünfzigerjahre der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow eine Politik der „Entstalinisierung“ betrieb. Die Hoffnungen von Studenten, Schriftstellern und Intellektuellen (Ernst Bloch, Robert Havemann) auf

einen demokratischen, „menschlichen Sozialismus“, der die theoretischen Ideale des Marxismus in die Praxis umsetzen wollte, scheiterten am nach wie vor stalinistischen Führungssystem der SED.

Sozialismus um jeden Preis

Seit 1954 verbesserten sich die Lebensverhältnisse schrittweise. Die Sowjetunion verzichtete auf Reparationen, die industrielle Produktion nahm zu, die Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern machte erkennbare Fortschritte, Lohnerhöhungen wurden gewährt, die Lebensmittelkarten 1958 abgeschafft. Mit einer konsumfreundlicheren Wirtschaftspolitik gelang Ulbricht eine Konsolidierung des Regimes. Dies ließ sich auch an den leicht zurückgehenden Zahlen der in die Bundesrepublik Fluchtenden ablesen, die freilich immer noch eine eindeutige „Abstimmung mit den Führern“ gegen die SED zum Ausdruck brachten. Die verbesserte Wirtschaftslage schien Ulbricht günstig, den „Aufbau des Sozialismus“ erneut zu beschleunigen. Die Bundesrepublik bis 1961 „einholen und überholen“ war jetzt die Devise – ein völlig irrealer Ziel, das schon allein wegen der Abhängigkeit der DDR-Wirtschaft von den sowjetischen Planvorgaben scheitern musste. Neben den unrealistischen, vom Politbüro vorgegebenen Wirtschaftskennlinien führte die mit vehementem staatlichem Druck vorangetriebene Kollektivierung von Landwirtschaft und Handwerk bald wieder zu Versorgungsproblemen, wachsender Unzufriedenheit in der Bevölkerung und ab 1960 zu sprunghaft ansteigenden Flüchtlingszahlen (→ M7). Ein zusätzlicher Grund für die Massenflucht war die seit 1958 schwelende Berlin-Krise (s. S. 407). Viele unzufriedene, zumeist jüngere und gut qualifizierte DDR-Bürger beliehen sich daher, dass der Fluchtweg über Westberlin bald verschlossen werden könnte. Seit Anfang Juni 1961 brachten sich täglich etwa 1000 DDR-Bürger nach Westberlin in Sicherheit.

Ein Staat wird eingemauert

Ulbricht zeigte sich entschlossen, die Massenflucht zu stoppen. Der drohende wirtschaftliche Kollaps des für die Ostblockstaaten wichtigsten Wirtschaftspartners und die nicht auszuschließende Gefahr eines erneuten Volksaufstandes veranlassten Chruschtschow schließlich, die Schließung der innerdeutschen Grenzen zu akzeptieren. Die vorhersehbare Reaktion der internationalen Staatenwelt wurde in Kauf genommen,

¹ Diesen – auch für die eigene Bevölkerung – verwandten Sprachgebrauch Ulbricht geringe. Dennoch war, einem grundsätzlich anderen Weg zu bevorzugen, um den Lebensstandard der Bundesrepublik zu überholen.

Buchners Kompendium Geschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, hrsg. von Maximilian Lanzianer, Bamberg 2008, S. 446 f.

Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik: die Revolution von 1918/19



Revolutionäre Soldaten und Matrosen am Brandenburger Tor in Berlin. Foto vom 9. November 1918.

Das Ende der Monarchie Im Jahr 1914 hatten Teile der Bevölkerung, vor allem das Bildungsbürgertum, Studenten und Gymnasialisten, enthusiastisch auf die Nachricht vom Ausbruch des Krieges reagiert. Für andere Gruppen, für Arbeiter, Bauern oder Kleinbürger, verbanden sich damit Befürchtungen und Ängste. Die Berichte von den grauenvollen Kämpfen an der Front, mehr noch die ersten Gefallenen aus dem Kreis der Familie oder Freunde, ließen die anfängliche Begeisterung auch unter den Befürwortern des Krieges schnell verfliegen. Die sozialen Spannungen entluden sich bereits seit Ende des Jahres 1915 in Unruhen, Protesten und Arbeitsniederlegungen. In den letzten beiden Kriegsjahren kam es dann zu Massenprotesten, die Ausdruck einer verbreiteten Antikriegsstimmung waren. Zu Beginn des Jahres 1918 beteiligten sich in Berlin und anderen Großstädten eine Million Arbeitenden und Arbeiter an Streiks, bei denen die Forderungen nach innenpolitischen Reformen und nach Beendigung des Krieges immer lauter wurden.

Doch erst nach dem Scheitern der letzten großen Offensiven (März bis August 1918) gab die Oberste Heeresleitung (OHL) die Hoffnung auf einen Sieg auf und drängte die Regierung Ende September zum Abschluss eines sofortigen Waffenstillstandes. Das Eingeständnis der Niederlage kam für die Mehrzahl der Politiker und die Öffentlichkeit völlig überraschend. Die Chefs der OHL, die Generale Erich Ludendorff und Paul von Hindenburg, entscheidene Gegner jeglicher demokratischer Reformen, forderten jetzt die Bildung einer vom Parlament getragenen Regierung. Diese sollte die Waffenstillstandsverhandlungen führen und damit auch die Verantwortung für den Zusammenbruch übernehmen, um so die militärische Führung vom Makel der Niederlage freizuhalten.

¹ Erich Ludendorff und Paul von Hindenburg. Siehe S. 151.

Anfang Oktober 1918 bildete Reichskanzler Prinz Max von Baden¹ eine neue Regierung. Sie bestand aus Vertretern der SPD, des Zentrums und der liberalen Fortschrittspartei. Dass die Militärs sich damit ihrer Verantwortung entziehen konnten, belastete die Republik von Anfang an schwer. Denn viele Deutsche sahen den Zusammenbruch nicht als das Ergebnis einer militärischen Niederlage, sondern als das Resultat der von den „Linken“ verantworteten Revolution.

Als Ende Oktober 1918 Matrosen den Befehl der Seekriegsleitung verweigerten, für eine inzwischen militärisch sinnlose Schlacht gegen die Briten auszulaufen, wurden sie festgenommen und in Kiel inhaftiert. Um die Freilassung der Kameraden zu erzwingen, bildeten sich Soldatenträte, die zu Massendemonstrationen aufriefen. Obwohl die Aktionen kriegsmüder Truppenteile nicht von langer Hand vorbereitet waren, breitete sich die revolutionäre Bewegung sehr schnell aus. Spontan nun auch in Ortschaften gewählte Arbeiter- und Soldatenträte beanspruchten die politische Führung, amtierende Politiker und Beamte gaben nach. So wurde der gewaltlose Sturz der Monarchien in allen Bundesstaaten in kurzer Zeit vollzogen.

Am 9. November forderten Hunderttausende in Berlin die sofortige Beendigung des Krieges und die Abdankung Kaiser Wilhelms II., der in ihren Augen das Hauptthema für einen schnellen Friedensschluss war. Da er sich bis zuletzt weigerte, gab Reichskanzler Max von Baden noch am gleichen Tag auf eigene Verantwortung die Abdankung des Kaisers bekannt.

Der Rat der Volksbeauftragten Ebenfalls am 9. November 1918 übergab Max von Baden ohne verfassungsrechtliche Legitimation das Amt des Reichskanzlers an Friedrich Ebert, den Vorsitzenden der SPD, die im Reichstag die stärkste Fraktion stellte. Während Ebert die Entscheidung über die künftige Staatsform einer gewählten Nationalversammlung überlassen wollte, rief sein Parteiführer Philipp Scheidemann die „Deutsche Republik“ aus (→ M1). Er kam damit Karl Liebknecht zuvor, dem Führer der Spartakisten, eines linken Flügels der 1917 von der SPD abgespaltenen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). Erst zwei Stunden später verkündete Liebknecht dann die „Sozialistische Republik Deutschland“. Um der sich abzeichnenden Bildung einer sozialistischen Räterepublik zu begegnen, bemühte sich Ebert um eine Verständigung mit der USPD. Die beiden Parteien besetzten auf paritätischer Grundlage mit je drei Vertretern den Rat der Volksbeauftragten als provisorische deutsche Regierung. Er wurde zunächst nur durch die Berliner Arbeiter- und Soldatenträte legitimiert, die sich wie auch in anderen Städten im Zuge der Revolution spontan, ohne festes politisches Konzept und ohne überregionale Organisation gebildet hatten. Die meisten Arbeiterräte orientierten sich nicht an der Theorie des Räteregimes. Im Vordergrund standen nach dem Zusammenbruch die praktischen Aufgaben, die Lebensmittellieferung und die öffentliche Ordnung. Die Arbeiterräte traten aber allgemein für die Demokratisierung von Militär, Verwaltung und Wirtschaft ein.

Der vom 16. bis 20. Dezember 1918 in Berlin tagende Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenträte beließ die gesetzgebende und vollziehende Gewalt bis zur Einberufung der Nationalversammlung beim Rat der Volksbeauftragten. Der Antrag der radikalen Linken, am Räteregime als Grundlage der Verfassung für eine sozialistische Republik festzuhalten, wurde dabei mit großer Mehrheit abgelehnt.

¹ Max von Baden. Siehe S. 154.

Friedrich Ebert (1871–1925): ab 1913 SPD-Vorsitzender; 1919 bis zu seinem Tod 1925 erster Reichspräsident der Weimarer Republik

Philipp Scheidemann (1865–1929): SPD-Politiker; unter Max von Baden 1918 Staatssekretär; 1919 Reichsministerpräsident

Karl Liebknecht (1871–1919, ermordet): Gründer des Spartakusbundes (Spartakisten), die den Kern der am 1. Januar 1919 gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bildete

Spartakisten/Spartakusbund: Gruppe radikaler Sozialisten, die den Kern der am 1. Januar 1919 gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bildete

USPD: Aus Protest gegen die Bewilligung weiterer Kriegskredite verließen ab 1916 immer mehr Mitglieder die SPD und gründeten im April 1917 eine eigene Partei, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Räterepublik: Herrschaftsform, die eine direkt demokratische Verfassung in Räten verwirklichen will. Die Räte wurden auf verschiedenen Ebenen gewählt bis hin zum Zentralrat, sie sind an die Wahlen der Wähler gebunden und werden gesetzgebend, ausführende und rechtsprechende Gewalt auf sich

Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, hrsg. von Hartmann Wanderer, Bamberg 2017, S. 190 f.

Deutschland – von der Teilung zur Einheit



▲ Demonstranten ziehen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen durch das Brandenburger Tor in den Westteil Berlins. Foto vom 17. Juni 1953. Am 17. Juni und den folgenden Tagen demonstrieren und streiken Menschen in der gesamten DDR. Sie fordern u. a. „Wahlen mit der SED“, „Aufrück der Regierung“, „Freie Wahlen“ und „Wiedervereinigung“.

Deutschland stand zu diesem Zeitpunkt vor enormen Problemen. Zu den zu bewältigenden Aufgaben gehörten die Auseinsetzungen mit dem Nationalsozialismus und die als Entnazifizierung bezeichneten Maßnahmen der politischen Säuberung, die Beseitigung der Kriegsschäden, der Neuaufbau der Wirtschaft sowie die Integration der Millionen durch Flucht und Vertreibung entzweiten Menschen.

Durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik im Jahr 1949 wurde eine schnelle Lösung der Deutschen Frage verhindert. Das bundesdeutsche „Wirtschaftswunder“ schuf die finanzielle Basis für die Integration der Geflüchteten und Vertriebenen. Während die Bürger bald aktiv an der politischen Gestaltung der Bundesrepublik teilnahmen, wurden oppositionelle Bestrebungen in der DDR unterdrückt.

Die Regierung in Bonn bekräftigte die Wiedervereinigung als Ziel. Es sollte 20 Jahre dauern, bis sie im Rahmen der globalen Entspannungspolitik in den 1970er Jahren ihren Alleinvertragsanspruch fallen ließ und es zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten kam.

An ein Ende der deutschen Teilung glaubten in den 1980er Jahren nur noch wenige Menschen in Ost und West. Das änderte sich erst 1989. Vorausgegangen waren die

Orientierung ■ Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa erschien es fraglich, ob auf deutschem Boden eine stabile freiheitlich-parlamentarische Demokratie mit einer pluralistischen Gesellschaft entstehen konnte. Die Bedingungen für den Neubeginn gaben die Alliierten und deren Interessen vor, wie sie während der Konferenz von Potsdam 1945 diskutiert und formuliert wurden. Ein Friedensvertrag der Siegermächte mit Deutschland wurde nicht verfasst.

Veränderungen im Ostblock, die zunehmenden Proteste der Bürgerrechtsbewegung sowie der wirtschaftliche Zerfall der DDR. Während die SED-Führung im Herbst 1989 das 40. Jubiläum ihrer Staatsgründung feiern ließ, befand sich die DDR bereits in einer „friedlichen Revolution“. Sie führte am 9. November 1989 zur Öffnung der Berliner Mauer. Das war der Anfang vom Ende der DDR und der Beginn der Wiedervereinigung. Internationale und wirtschaftspolitische Vereinbarungen trugen dann dazu bei, dass am 3. Oktober die Wiedervereinigung staats- und völkerrechtlich vollzogen werden konnte.



- Die zentralen Fragen des folgenden Kapitels sind:
- Weshalb entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg zwei deutsche Staaten?
 - Wie wurden Flüchtlinge und Vertriebenen in die Nachkriegsgesellschaften integriert?
 - Auf welchen Grundlagen entwickelte sich das Selbstverständnis der beiden deutschen Staaten?
 - In welchem Verhältnis standen Bundesrepublik Deutschland und DDR zueinander?
 - Welche nationalen und internationalen Entwicklungen führten zu dem Ereignis vom 1989 und wie verlief der Wiedervereinigungsprozess?
 - Welche Interessen hatten die nationalen und internationalen Akteure 1989/90?



Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, hrsg. von Hartmann Wanderer, Bamberg 2017, S. 354 f.

538 Geschichtskultur, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik

Erinnerungs- und Geschichtspolitik – Akteure und Interessen

Einführung

Geschichte begegnet uns regelmäßig in der Politik. Entweder beliebig und demonstrativ als historisches Argument in Parlamentsbeiträgen oder feierlich und pathetisch an Gedenktagen wie dem 20. Juli, dem 8. Mai oder dem 3. Oktober (► M1). Darüber hinaus liefern historische Ereignisse nach 10, 50, 100 oder 500 Jahren den Stoff für Jubiläumsbeiträge über die Reformationen (1517–2017), die Französische Revolution (1789–1989) oder den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914–2014). Außerdem werden besondere Jahrestage von historischen Persönlichkeiten regelmäßig öffentlich thematisiert. Dabei dient die Geschichte nicht einfach der Belehrung und Unterhaltung. Politiker nutzen dann – je nach Standort – gezielt ihr historisches Wissen,

- um Einfluss und Macht zu erhalten,
- um bestehende Verhältnisse oder aktuelle Entscheidungen zu rechtfertigen,
- um innere oder äußere Feinde zu verunglimpfen oder auszuzgrenzen oder
- um nationale, religiöse oder andere Gruppen in einen Staat bzw. übernationale Gemeinschaften wie die Europäische Union zu integrieren.

Dies gilt es zu bedenken, wenn Politiker an historische Ereignisse und Personen erinnern und dabei Geschichte als Argument verwenden (► M2).

▲ Gelübnis vor dem Reichstag. Foto vom 20. Juli 2013. Am 19. Jahrestag des gescheiterten Attentates gegen Hitler geloben junge Soldaten vor dem Sitz des Deutschen Bundestages, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“.

▲ 8. Mai 1945 – 8. Mai 1951. Tag der Befreiung – Tag des Friedenskomplexes. DDR-Plakat von 1951.

▲ Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit in Frankfurt am Main. Foto vom 3. Oktober 2015. Die Ostviolen feiern zum Tag der Deutschen Einheit wieder als Bürgerfeste organisiert. Sie wecheln jährlich das Bundesland und finden in der Regel in den Landeshauptstädten statt. In Hessen fanden 2015 die Hauptfeierlichkeiten nicht in Wiesbaden, sondern in Frankfurt statt. Dort feierten rund 14 Millionen Menschen ihre Tage lang Freiheit und Freiheit 25 Jahre Deutsche Einheit. Zum Foto: Ein Paar im Bundes-Look erinnert an das Hambacher Fest von 1832 und die Neufestigung des Brandenburger Tors am 9. November 1989.

539 Erinnerungs- und Geschichtspolitik – Akteure und Interessen

M1 Nationale Gedenk- und Feiertage (Auswahl)

Deutsches Kaiserreich

18. Januar „Reichsgründungstag“ (1871), gefeiert bis etwa 1935

27. Januar „Kaisers Geburtstag“

2. September „Sedantag“ (Sieg über Frankreich 1870)

Weimarer Republik

27. Februar „Volkskulturtag“; Gedenktag für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges (seit 1926 immer am fünften Sonntag vor Ostern)

11. August „Verfassungstag“ (1921–1933)

„Drittes Reich“

30. Januar „Tag der nationalen Erhebung“; Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933

16. März „Heldengedenktag“ (16. März, wenn Sonntag, sonst Sonntag vor dem 16. März)

1. Mai „Tag der Nationalen Arbeit“; seit 1934 „Nationalfeiertag des Deutschen Volkes“

9. November „Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung“ (Hitler Putsch 1923); ab 1939

Bundesrepublik Deutschland

27. Januar „Tag des Gedenkens an das Opfer des Nationalsozialismus“; seit 1996

1. Mai „Tag der Arbeit“ (unterschiedliche Namen je nach Bundesland)

23. Mai Jahrestag der Verkündung des Grundgesetzes; seit 1949

17. Juni „Tag der Deutschen Einheit“; nationaler Gedenktag an den Volksaufstand von 1953 in der DDR (1954–1990)

20. Juli Nationaler Gedenktag an den Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft (Attentatversuch vom 20. Juli 1944 auf Hitler); seit 1952

3. Oktober „Tag der Deutschen Einheit“ (Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes); seit 1990

15. November „Volkskulturtag“; er wird seit 1952 zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag begangen und erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen. Der Gedenktag wurde 1919 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vorgeschlagen, 1922 fand die erste Gedenkstunde im Reichstag statt; 1936 wurde entschieden, den Volkskulturtag regelmäßig am fünften Sonntag vor Ostern zu begehen; 1934 nannten die Nationalsozialisten den Volkskulturtag „Heldengedenktag“; um 1946 führte man den Volkskulturtag wieder in den drei westlichen Besatzungszonen ein.

DDR

1. Mai „Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen für Frieden und Sozialismus“ (im gesamten Ostblock begangen)

8. Mai „Tag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus“; von 1950 bis 1966

7. Oktober „Tag der Republik“ (Gründungstag der DDR); von 1950 bis 1989

Nationalfeiertage anderer Staaten

4. Juli Militärb Parade auf den Champs-Élysées in Paris am Nationalfeiertag. Foto vom 14. Juli 2012.

5. Jänner Israel: Jom haAtzmat (Unabhängigkeitstag); Proklamation des Staates Israel am 14. Mai 1948

11. November Polen: Nationaler Unabhängigkeitstag; Anlass ist die Unabhängigkeit des Staates 1918 nach 123 Jahren der Teilung durch Preußen, Österreich-Ungarn und Russland; 1937 fanden die Feierlichkeiten zum ersten Mal statt

4. Juli USA: „Independence Day“; Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung von 1776

14. Juli Frankreich: „Fête Nationale“ („14. Juli“); Erinnerung an den Sturm auf die Bastille von 1789 und das Föderationsfest („Fête de la Fédération“) von 1790

■ Erläutern Sie, inwiefern nationale Gedenk- und Feiertage das Geschichtsbewusstsein der jeweiligen Bevölkerung prägen.

Buchners Kolleg Geschichte. Neue Ausgabe Hessen. Qualifikationsphase, hrsg. von Hartmann Wanderer, Bamberg 2017, S. 538 f.